Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157 Danzig 2528. Stettin 1847

Nr. 263. Bromberg, Sonnabend den 14. November 1931. 55. Jahrg.

Am Kaffeetisch.

Schon mehrfach haben wir durch Vermittlung des Wilnaer „Słowo“ Gelegenheit gehabt, etwas von dem Aroma des „Schwarzen „Kaffees“ zu genießen, den der „Sozialpolitische Klub der Ostgebiete“ von Zeit zu Zeit für seine Mitglieder zu geben pflegt. Der „Schwarze Kaffee“ ist eine Veranstaltung, die wohl weniger durch den Kaffee selbst (den wir nicht kennen) als durch die Vorträge und Aussprachen über politische Tagesfragen anziehend wirkt (von denen uns hin und wieder das „Słowo“ Kunde gibt). Ein solcher Abend hat auch am 8. November in Wilna stattgefunden und bei dieser Gelegenheit hielt der Senator Graf Wojciech Rostworowski einen Vortrag über das Thema „Polen und die internationale Lage.“

Der Redner behandelte zunächst das aktuelle Problem der Weltwirtschaftskrise, um dann des näheren auf die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftslage in Europa, besonders in Frankreich und Deutschland einerseits und in Polen auf der anderen Seite einzugehen. Besonders interessant sind die Folgerungen, die der Referent und in der Aussprache die übrigen Redner aus diesen Zusammenhängen ziehen. Graf Rostwoworski sagte dem „Słowo“ zufolge u. a.:

Die gegenwärtige Krisis hat einen engen Zusammenhang zwischen dem Wirtschaftsleben der einzelnen Länder, sie ruft also die Erkenntnis einer internationalen Gemeinschaft hervor. In der Nachkriegszeit haben wir charakteristische gegensätzliche Erscheinungen. Einmal fordert der Völkerbund eine Verringerung der Zollschranken, um die internationale Zusammenarbeit zu erleichtern, andererseits aber werden diese Zollschranken immer höher, der wirtschaftliche und politische Nationalismus nimmt einen ungeheuren Umfang an. Die immer stärker werdenden Gegensätze rufen eine Vertrauenskrisis hervor und diese wiederum trägt hauptsächlich zu der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis bei, von der alle Staaten in geringerem oder höherem Maße betroffen werden. Frankreich, Polens Bundesgenosse, wird von dieser Krisis weniger betroffen als Deutschland und Großbritannien. Frankreich hat Riesenmengen von Gold angehäuft und häuft es noch andauernd an; doch dies beginnt das Wirtschaftsleben Frankreichs zu beschweren. Die Banken zahlen keine oder nur minimale Zinsen für die eingezahlten Einlagen; die Aktien sinken im Preise. Der französische Kapitalist, der Aktien verschiedener Staaten besitzt, hat heute halbierte Einkünfte. Bald hat man das Bestreben mit Deutschland wirtschaftlich zusammenzuarbeiten, bald hört man in Frankreich auf Schritt und Tritt den Ruf: „Keinen Sou für Deutschland!“ — es sei denn gegen Erlangung politischer Garantien.

Der Redner erinnert daran, daß viele Franzosen ihn gefragt hätten:

„Wozu führt euer Korridor?“

Graf Rostwoworski ist der Meinung, daß dem sogenannten Korridor keine Gefahr drohe, da die heutige Welt alle Konflikte zu vermeiden wünsche. Die verringerte natürliche Bevölkerungszunahme Deutschlands und das Wachstum seiner Wirtschaftszentren im Westen mache den Drang nach Osten zunichte. Reale Ursachen eines deutsch-polnischen Gegensatzes gebe es nicht. (Leider stimmt das nicht ganz, wie allein die Verdrängung der Hunderttausende von Deutschen aus Westpolen beweist. D. R.) Auf die

Beziehungen zwischen Polen und Frankreich

eingehend, sagte der Redner: Unser Bündnis mit Frankreich muß ausgenutzt werden, und zwar dadurch, daß Frankreich Polen mit Kapital versorgt. Polen hat in der gegenwärtigen Krise eine bedeutende wirtschaftliche Widerstandskraft bewiesen. Dank einer entsprechenden Wirtschaftspolitik werden wir uns von der Agrarkrisis befreien können. Verringert haben sich die Einlagen unserer Banken im Laufe der letzten Monate infolge der Zurückziehung der Auslandskredite um 300 Millionen Złoty. Verringert hat sich der Goldvorrat, aber auch die Emission, und der Złoty muß zur Befriedigung der staatlichen, kommunalen Bedürfnisse und sozialen Leistungen fünfmal rollen. Eine weitere Verringerung der Einlagen ist aber ausgeschlossen. Dank der Energie der Regierung wird unser Staatshaushalt ausgeglichen werden; unsere Valuta ist unerschüttert geblieben. Der französische Sachverständige, der die Geschäfte der Bank Polski geprüft hat, ist zu der Überzeugung gekommen, daß sie durchaus gut sind. Unsere Bank genießt den Rediskont der Bank von Frankreich. Die Verwertung des Bündnisses mit Frankreich in politischer Beziehung muß zu einer französisch-deutschen Annäherung führen, was zur Sicherung unserer territorialen Unantastbarkeit und unserer Entwicklung wichtig ist.

Die Aussprache.

Die optimistischen Ansichten des Grafen Rostworowski wurden von den Rednern, die in der Aussprache zu Worte kamen, durchaus nicht geteilt. U. a. zweifelte der Abg. **Pimonow** an einer deutsch-französischen Annäherung. Nach seiner Ansicht sei Frankreich reich, so daß es nichts brauche. Deutschland aber sei ruiniert; es habe die Kolonien und den Absatzmarkt verloren. Die nahen Beziehungen Deutschlands mit den Sowjets ständen einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ebenfalls im Wege. Was die Verwertung des polnisch-französischen Bündnisses anbelange, so seit dies nach Ansicht des Herrn Pimonow zweifelhaft. Unlängst sei er vom Kongreß der nationalen Minderheiten zurückgekehrt und mit französischen Parlamentariern zusammen gefahren. Diese hätten ungenaue und irrige Auffassungen über Polen gehabt. Sie hätten es als ihre politische Domäne betrachtet, sie seien der Überzeugung, daß sich Polen auf Frankreich stützen, dadurch also von Frankreich abhängig sein müsse.

Nach Pimonow ergriff das Wort der bekannte polnische Publizist **Wladyslaw Studnicki,** der einleitend betonte, daß er mit dem Referenten nicht polemisieren wolle, da er im Großen und Ganzen seine Ansichten teile. Nur einige seiner Darlegungen forderten eine Kritik heraus. Richtig ist, so sagte Herr Studnicki, die Behauptung, daß ein wichtiger Faktor der gegenwärtigen Krise die Vertrauenskrise ist. Das nachkriegszeitliche Europa besaß nicht das Vertrauen der Hauptkapitalisten der Welt, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens. Die Vereinigten Staaten haben in Europa 4800 Millionen Dollar investiert, in Kanada aber, das eine 40 mal geringere Bevölkerung hat, 4100 Millionen und in Südamerika 5500 Millionen Dollar. Großbritannien hat seine Kapitalien nach Ländern geleitet, die hinter dem Ozean gelegen sind. Dies alles hat eine Krisis der Landwirtschaft und der Rohstoffe hervorgerufen, die ein wichtiges Element der Weltkrisis sei.

Polen hat minimale Anleihe erhalten. Von den vier Milliarden Pfund Sterling, die Großbritannien in der ganzen Welt investiert hat, entfielen auf Polen kaum 0,7 Prozent, trotzdem die Bevölkerung Polens 1½ Prozent der Bevölkerung der Welt bildet. Unsere amerikanischen Anleihen wurden zu schlechteren Bedingungen emittiert als die Anleihen der anderen europäischen Staaten und haben trotz der pünktlich gezahlten Zinsen einen niedrigeren Kurs als die anderen. Über unsere Kreditlage kann folgendes Beispiel Auskunft geben: Als sich im Jahre 1928 Kongreßpolen mit der Bitte um eine Anleihe an Rotschild wandte mit dem Hinweis darauf, daß es eine ausgeglichene Handelsbilanz und ein ausgeglichenes Budget habe, winkte Rotschild ab und sagte, er wolle keine Geschäfte mit unglücklichen Menschen und unglücklichen Plätzen machen. Polen wird heute noch als ein unglücklicher Platz angesehen.

Herr Studnicki wies sodann auf Polens schwache strategische Lage gegenüber Deutschland hin und polemisierte mit dem Vortragenden, dessen optimistische Ansichten über die Korridorfrage er nicht teile. Polen könne nur eine Vereinigung Österreichs mit Deutschlands retten, dann würde die Triester Frage für Deutschland aktueller werden als die Danziger Frage. Aktuell werde in diesem Falle auch die Frage der nördlichen Tschechei werden, die von Deutschen bevölkert ist. Möglich wäre dann auch die Rückkehr der historischen Grenze Ungarns mit Polen und die Entstehung eines mitteleuropäischen Blocks mit Deutschland und Polen. Herr Studnicki betonte zum Schluß, daß dies die mathematische Lösung der Frage wäre, die großen Schwierigkeiten bei den Stimmungen und dem Mangel an politischer Aufklärung in Polen und in Deutschland begegne.

Paris—Berlin.

Am Donnerstag mittag trafen mit dem Nordexpreß in Paris die leitenden deutschen Mitglieder des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees ein. Die Delegation besteht aus zehn Herren: Dem Vorsitzenden Staatssekretär Trendelenburg, dem Generalsekretär der Kommission Ministerialdirektor Ritter, dem Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, der seinerzeit den deutsch-französischen Handelsvertrag zum Abschluß gebracht hat, Geheimrat Hamann, dem früheren Staatssekretär von Simson. Aus der Privatwirtschaft nehmen Geheimrat Bucher von der AEG, v. Raumer für die Industrie, Dr. Hermes für die Landwirtschaft, Dr. Solmssen für die Banken, Graf Roedern für die Schiffahrt und Abg. Tarnow für die Gewerkschaften an der ersten gemeinsamen Sitzung des Komitees, die für Freitag angesetzt ist, teil.

Aus Berliner diplomatischen Kreisen meldet der „Paris Midi“, man betrachte dort die Audienz des Kanzlers beim Reichspräsidenten von Hindenburg als offizielle Bestätigung dafür, daß ein deutsch-französisches Kompromiß bevorstehe. Die Deutsche Regierung werde spätestens am Montag oder Dienstag der nächsten Woche die Einberufung des Baseler Komitees beantragen und in dem Brief an die interessierten Mächte ihren Standpunkt genau darlegen.

Man glaubt in Berlin, daß der amerikanische Kongreß im Februar einer Herabsetzung der alliierten Schulden zustimmen würde, so daß Deutschland und seine Gläubiger — oder genauer gesagt, Frankreich und Deutschland — nur noch die Frage einer Mobilisierung der ungeschützten Tranche des Young-Planes zu regeln hätten. In Paris habe man, genau wie in Berlin, gewisse Möglichkeiten im Auge, wie dieser Teil der deutschen politischen Schuld kommerzialisiert werden könnte.

*

Paris, 13. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie über die gemeinsame Sitzung des Auswärtigen und des Finanz-Ausschusses der französischen Kammer verlautet, soll sich Laval anerkennend über den deutschen Reichskanzler geäußert, aber hinzugefügt haben, daß Brüning der Stimmung in seinem Lande und den Wünschen der deutschen Öffentlichkeit Rechnung tragen müsse.

Der Jahrestag des Waffenstillstandes.

In Paris und London.

Am gestrigen Jahrestage des Waffenstillstandes begab sich, wie aus **Paris** gemeldet wird, der Präsident der Republik vor den Triumphbogen, wo er in Anwesenheit der Regierung, der Zivil- und Militärbehörden, des diplomatischen Korps der Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer und einer zahlreichen Menschenmenge dem unbekannten Soldaten die Huldigung darbrachte. Im Anschluß hieran nahm er, nachdem zuvor ein Schweigen für die Dauer von einer Minute angeordnet worden war, die Parade der Militärabteilungen ab.

In **London** begann die sich alljährlich wiederholende Feier vor dem zu Ehren der im Weltkriege gefallenen englischen Soldaten errichteten Denkmal in Anwesenheit der Königin und der Mitglieder des Königlichen Hauses. Im Namen des Königs, der sich im letzten Augenblick entschlossen hatte, mit Rücksicht auf die schlechte Witterung an der Feier nicht teilzunehmen, legte der Prinz von Wales am Denkmal einen Blumenstrauß nieder. In den Straßen von London und den Provinzstädten wurden von ehemaligen Frontkämpfern hergestellte Mohnköpfe verkauft, die als ein Symbol der Schlachtfelder in Flandern gelten.

*

Polnische Betrachtungen.

Zum 13. **Gedenktag an den Waffenstillstand** schreibt der nationaldemokratische **„Kurjer Poznański“**:

„Der 11. November ist der Jahrestag der endgültigen Niederlage Deutschlands im Weltkrieg. In der Reihe der Sieger befand sich dank der Politik des polnischen Nationalkomitees in Paris unter Leitung Dmowskis und dank auch dem Vorhandensein einer polnischen Armee in Frankreich auch Polen. Diese Tatsache rechtfertigt es, daß wir den Jahrestag des Waffenstillstandes ebenso wie die anderen alliierten Völker als selbständiger Faktor einer unabhängigen polnischen Politik begehen können. Der heutige Tag erinnert auch an alle großen Anstrengungen des polnischen Volkes, die konsequent auf die Befreiung des Volkes von dem feindlichen Joch abzielten. Vier Jahre lang hatte die übergroße Mehrheit des Volkes in allen Teilgebieten dank der Stellungnahme des nationalen Lagers die deutschfeindliche Front inne, trotz aller gegenteiligen Versuche und trotz der Drohung mit der preußisch-deutschen Macht. Infolge dieser Stellungnahme der Mehrheit des Volkes während der ganzen Dauer des Weltkrieges war die Vertreibung der Deutschen in den November-Tagen des Jahres 1918 aus Warschau und aus Kongreßpolen die reife Frucht der Politik des Volkes. So verband sich der Triumph der vorausschauenden polnischen Politik auf internationalem Gebiet mit dem Triumph der heilbringenden polnischen Politik im Lande. Es war dies kein Zufall. Beide Teile dieser Politik wurden von demselben politischen Lager geführt, das seine Kraft aus dem Geiste und dem Willen des Volkes schöpfte.“

*

Die vorstehende Betrachtung des nationaldemokratischen Blattes von der „politischen Voraussicht“ der Dmowski und Genossen und von dem „einheitlichen Willen“ des polnischen Volkes zielt auf Täuschung der polnischen Öffentlichkeit über den wahren Zusammenhang der politischen Geschehnisse jener Zeit vor 13 Jahren ab oder beruht im günstigsten Falle auf Einbildung jener Leute, die jetzt in ihrer bekannten Bescheidenheit den Ruhm der Befreiung Polens für sich in Anspruch nehmen. Die Wiederherstellung Polens in seinem jetzigen Umfange war, wie erst dieser Tage ein prominenter Pole, Wladyslaw Studnicki, im Wilnaer „Słowo“ klar und vorbehaltslos anerkannt und mit schlagenden Argumenten bekräftigt hat, nur möglich infolge des bolschewistischen Umsturzes in Rußland. Und diesen Umsturz, den in den ersten Kriegsjahren auch der weiseste aller Weltweisen und der scharfsinnigste Politiker und Diplomat nicht im entferntesten ahnen konnte, da nicht das leiseste Anzeichen für eine solche Entwicklung vorhanden war — diesen Umsturz wollen die Dmowski und Genossen vorausgesehen und darauf ihre Poli-

ist aufgebaut haben? Er war eine Folge der Siege der deutschen Ostarmee, auf die sich Polens Unabhängigkeit gründet.

Und dann der „einheitliche Wille des polnischen Volkes". Wie einheitlich dieser Wille war, das bewiesen die Legionen Pilsudskis, die gegen Rußland kämpften, dafür zeugten die sogenannten „Aktivisten", die der „Kurjer Poznański" ganz vergessen zu haben scheint, obgleich er sie noch Jahre nach dem Friedensschluß in Acht und Bann tat. Daß das polnische Volk in seiner Stellungnahme nicht einig war, — diese Feststellung soll kein Vorwurf sein; denn so einfach war die Entscheidung nicht. Die Aktivisten, d. h. die Anhänger einer Anlehnung an die Mittelmächte, waren nach Lage der Dinge die klügeren Leute und reiferen Politiker, denn sie durften hoffen, daß nach der Niederlage Rußlands die westliche Zivilisation bei ihnen einkehren würde. Die Anhänger Dmowskis, der bekanntlich ursprünglich keine staatliche Selbständigkeit Polens in Aussicht genommen hatte, sondern nur einen autonomen Staat im Rahmen des Zarenreiches, waren wie ihr Führer Illusionspolitiker, weil sie annahmen, daß sich das siegreiche Rußland zu einer Verminderung seiner Machtstellung in seinem westlichen Teil durch Gewährung einer Autonomie an Polen verstehen würde. Man kann bei Paläologue nachlesen, daß Rußland selbst dann keinen ernsthaften Willen zu dieser Autonomie aufbrachte, als die Zentralmächte bereits die Unabhängigkeit Polens proklamierten.

*

In einem dem Waffenstillstandstage gewidmeten **Artikel der „Gazeta Polska" heißt es u. a.:**

„An dem Tage, an dem der Gefangene von **Magdeburg** in Warschau eerschien, hatten die Wirren den letzten Rest des deutschen Okkupationsgebietes erfaßt. Zwar sprangen gewissermaßen aus der Erde Schutz-Abteilungen hervor; aber durch das Land führte der Rückweg der Armee Mackensens (?) aus der Ukraine. In Warschau und zwar namentlich in den Fabrikvororten, begannen schon revolutionäre Wirren, und aus den ländlichen Kreisen kamen Nachrichten von Unruhen der Gutsleute. Der Regentschaftsrat besaß keine Autorität. Das war das Bild, das Josef Pilsudski antraf. Aber am 11. November tritt ein grundsätzlicher Wandel ein. Es zeichnet sich ein deutlicher und klarer Kristallisationspunkt ab, um den das ganze öffentliche Leben Polens zu gravitieren beginnt. Der Mann, der an diesem Tage die Macht übernahm, war der Faktor der Standhaftigkeit, auf den sich die ganze Arbeit zum Aufbau des Staates hätte stützen müssen. Aber in dieser Zeit wandte Roman Dmowski gewissermaßen, um endgültig zu dokumentieren, daß er an die schaffenden Kräfte des polnischen Volkes nicht glaube. seine ganze Energie an, um die Regierungen der Alliierten davon zu überzeugen, daß Polen nicht fähig wäre, sofort eine selbständige Existenz zu beginnen, und daß es nötig sein würde, auf seinem Gebiete die deutsche Okkupation aufrecht zu erhalten bis zur Ankunft der Truppen der Alliierten."

Auf diese kleine Erinnerung des Warschauer Regierungsblattes weiß der „Kurjer Poznański" nicht viel anders zu antworten, als sie im großen und ganzen zu bestätigen. Das Blatt schreibt nämlich: „Im Falle eines plötzlichen Zurückziehens der deutschen Truppen aus den besetzten polnischen Gebieten im Osten drohte Polen eine **Überschwemmung durch den Bolschewismus.** Dmowski, der mit dieser Gefahr rechnete, unternahm entsprechende Schritte bei dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten Lansing, **der Abtransport der deutschen Truppen möchte erst dann eintreten, wenn er von den alliierten Mächten gewünscht würde.** Für Dmowski handelte es sich darum, daß die Ostgebiete vor dem Rückzug der Deutschen aus den Ostgebieten von der polnischen Armee mit eventuellen Hilfskräften besetzt werden müßten. Dem Wunsche Dmowskis wurde entsprochen. Eine entsprechende Bestimmung wurde in die Waffenstillstandsbedingungen vom 11. November aufgenommen."

Um die „Gazeta Polska" ins Unrecht zu setzen, teilt der „Kurjer Poznański" mit, daß dasselbe Verlangen auch von Josef Pilsudski durch Vermittlung des polnischen Nationalkomitees in Paris an die Alliierten gestellt worden sei. Selbstverständlich konnte Pilsudski, nachdem einmal diese Forderung in den Waffenstillstands-Vertrag aufgenommen worden war, nichts anderes verlangen, als daß diese Bedingung auch durchgeführt würde.

Schutzzoll in England.

London, 13. November. (Eigene Meldung.) Das englische Kabinett hat in seiner Donnerstag-Sitzung beschlossen, ein Gesetz im Unterhaus einzubringen, das ihm die Berechtigung gibt, durch besondere Verordnungen die in übermäßig großen Mengen eingeführten Waren mit Zöllen zu belegen.

*

London, 13. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Direktoren der Bank von England haben beschlossen, Montague Norman wieder zum Gouverneur der Bank von England und Sir Ernest Musgrave zum stellvertretenden Gouverneur zu wählen.

Neue judenfeindliche Ausschreitungen in Krakau.

Warschau, 13. November. (Eigene Drahtmeldung.) In Krakau wiederholten sich am Donnerstag die judenfeindlichen Ausschreitungen der polnischen nationaldemokratischen Studentenschaft. Am späten Nachmittag versuchten nationaldemokratische Hochschüler aus einigen Hörsälen die jüdischen Studenten gewaltsam zu verdrängen. Es entstand eine heftige Prügelei, der die Polizei ein Ende bereitete. Daraufhin begannen sich die polnischen Studenten vor dem Universitätsgebäude zu versammeln. Zu ihnen gesellten sich sehr bald Kommunisten und Großstadtpöbel. Die Polizei rückte mit Verstärkung vor und zerstreute die Demonstranten. Einige Teilnehmer, Studenten und Kommunisten, die die Polizisten tätlich angegriffen hatten, sind festgenommen worden. Es gab mehrere Verletzte. Die höheren Lehranstalten in Warschau bleiben sämtlich noch weiterhin geschlossen. Außerdem kam es im Laufe des Donnerstag in dem kleinen Städtchen Pruszko bei Warschau zu judenfeindlichen Ausschreitungen. Die dortige Handwerkerjugend stürmte eine jüdische Bücherei, zerstreute die Bücher und zerstörte die Einrichtung. In einigen jüdischen Läden wurden Scheiben eingeschlagen.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei.

Nach chinesischen Meldungen sollen bei einem Vorstoß mehrere japanische Reiterschwadronen bereits die chinesische Ostbahn überschritten haben. Auf chinesischer Seite befürchtet man, daß die Japaner eine Umzingelung von Tsitsikar planen.

Über die Operationen des Generals Ma verlautet, er wolle sein Hauptquartier nach Taianschen verlegen. Amtliche japanische Meldungen aus Tokio besagen, daß Ma von russischer Seite unterstützt werde. Das japanische Kriegsministerium teilt mit, **daß in den letzten Tagen 15 mit Waffen und Munition beladene Eisenbahnwagen in Angangi eingetroffen sind,** die Ma zur Verfügung gestellt werden sollen. Ebenso soll ein russischer Stabsoffizier **in Angangi eingetroffen sein. Ma habe eine Verstärkung** von 20 000 Mann erhalten, die sich aus Sowjetrussen, Chinesen und Koreanern zusammensetze. Zwischen ihm und General Yang, dem Stabschef Tschangtsulians, der südlich von Tientsau mit 20 000 Mann steht, sollen Verhandlungen über einen sofortigen zweiseitigen Angriff gegen die Japaner von Norden und Süden geführt werden.

*

Puyi — Kaiser der Mandschurei?

London, 13. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Meldung des „Daily Expreß" ist der frühere chinesische Kaiser Puyi in Dairen eingetroffen, um von dort nach Mukden weiterzufahren. In Mukden sollen bereits Vorbereitungen getroffen worden sein, Puyi zum Kaiser der Mandschurei auszurufen.

Die 636. Uebersetzung.

Die Bibel in der Sprache der Worrora erschienen.

Aus Canberra, der neuen australischen Hauptstadt, wird gemeldet:

Im Nordwesten des australischen Festlandes lebt in Abgeschlossenheit und auf sehr niedriger Kulturstufe das Volk der Worrora. Der ganze Stamm umfaßt nur etwa 1000 Menschen, aber ihre Sprache wird auch von den benachbarten Stämmen gesprochen oder mindestens doch verstanden, sie besitzt unter diesen primitiven Völkern den Charakter einer internationalen Handels- und Diplomatensprache, soweit man überhaupt diese europäischen Begriffe auf jene Verhältnisse übertragen kann. Die Worrora und ihre Nachbarn gehören zur Urbevölkerung Australiens, die sich nur noch in wenigen Resten erhalten hat. Um so wichtiger ist ihre Schonung im Interesse der Rassenforschung, und die Australische Regierung tut auch alles, diese Völker vor schädlichen Einflüssen zu bewahren.

Alle Versuche, die Worrora und ihre Nachbarn zu christianisieren, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Die Regierung hat die Religionsgesellschaft auch keineswegs bei ihrem Werk unterstützt, da sie fürchtet, daß die Völker, wenn sie zu einer christlichen Religion übergetreten sind, ihre alten Gebräuche ablegen, unter den veränderten Lebensbedingungen aber bald die Widerstandskraft gegen die für sie so schädlichen Einflüsse der Zivilisation verlieren und so untergehen werden. Beispiele dieses Prozesses gibt es ja genügend in der Geschichte der Menschheit.

Die Regierung hat aber nicht verhindert, und auch keine Anstrengungen gemacht, es zu unterbinden, daß die Bibel zur Unterstützung des Christianisierungswerkes in die Sprache der Worrora übersetzt wurde. Die ersten Teile der Übersetzung sind in diesen Tagen erschienen. Man hat die Sprache der Worrora wegen der oben aufgezeigten Schlüsselstellung unter den australischen Urvölkern gewählt, obwohl sie in ihrer Reinheit nur von den 1000 eigentlichen Worrora gesprochen wird. Das Übersetzungswerk wird fortgesetzt, und in kurzer Zeit glaubt man, die ganze Bibel in der Worrorasprache fertig zu haben.

Das ist die 636. Übersetzung der Bibel, eine Zahl, die kein anderes Buch der Welt auch nur entfernt aufweisen könnte, wie denn überhaupt die Bibel das meistverbreitete Buch der Weltliteratur ist.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 13. November 1931.

Krakau — 2,07, Zawichost + —, Warschau + 2,06, Plock + 1,95, Thorn + 1,71, Fordon + 2,09, Culm + 2,14, Graudenz + 2,02, Kurzebrak + 2,28, Piekel + 2,02, Dirschau + 2,06, Einlage + 2,50, Schiewenhorst + 2,60.

„Der Preußische Stil."

Von Möller van den Bruck.

Am 14. November 1831 starb der nach Kant größte Philosoph der Neuzeit, Gottlieb Friedrich Wilhelm Hegel. Zwei Tage später, am 16. November 1831, starb der preußische General Carl von Clausewitz, der Verfasser des berühmten Buches „Vom Kriege", der große Lehrmeister einer großen Armee. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß wir jetzt in diesen Novembertagen dieses doppelte hundertjährige Todesfest begehen. Und es berührt uns eigenartig, daß Möller van den Bruck sein Buch vom „Preußischen Stil" ausdrücklich als ein „Bekenntnis zu Hegel und Clausewitz" geschrieben hat. Hegel, der Schwabe, kam aus gesättigter deutscher Umgebung in das aufstrebende, von der Romantik geistig beflügelte Berlin und wurde ganz Preuße. Clausewitz, der in Breslau starb, entstammt einer Familie polnischen Ursprungs. Auch er wurde ganz Preuße. Der preußische Stil, über den Möller sein liebstes und vielleicht auch bestes Buch geschrieben hat, baute auf slawischem, baute auf deutschem Urgrund; er war und ist, politisch und künstlerisch gesehen, die oft verkannte, oft gigantische, aber einzig denkbare Form, mit dem das Ostland zu ordnen, seine Menschen zu bilden sind. Wer Möllers Buch nicht einmal, sondern oft gelesen hat, wer Treitschkes Traktat über den Ordensstaat hinzunimmt und dann rückblickend den Sinn unserer letzten Geschichte begreift, der kann es wohl verstehen, warum der national bewußte Pole das Preußentum für gefährlicher hält als das Deutsche an sich. Das Deutschtum ist für ihn das andere Ufer, die andere Welt, getrennt durch den breiten Strom der Gegensätze. Das Preußentum ist der Übergang, ist die Brücke; man kann sich darauf zum anderen Ufer hinbewegen und findet oft nicht mehr zurück. Das ist die „preußische Gefahr"; was sonst darüber gelästert wird, ist Legende.

Das Buch gehört zu den schönsten Denkmälern deutschen Sprachtums. Die Worte sind von Nietzsches Art, aber wärmer, klarer und schöner geformt. Der sie schrieb, hatte seine Wanderjahre unter der Sonne des Mittelländischen Meeres abgeschlossen, die er mit Theodor Däubler, dem Dichter des „Nordlichts", teilte. Er hatte die „Italienische Schönheit" beschrieben und das Monumentalwerk der deutschen Charaktere. Da ging ihm auf der Höhe seines Lebens das preußische Schicksal in seiner herben Schönheit auf, da entdeckte er den Preußischen Stil. (Dann erst folgte „Das Recht der jungen Völker" und „Das dritte Reich", das heute zum Manifest der jungen Deutschen wurde . . .)

Das Buch, das schon jetzt die Bezeichnung „klassisch" verdient, ohne dadurch an Feuer und Lebendigkeit einzubüßen, wurde zuerst von Piper verlegt, ist jetzt in dritter Auflage mit 30 Bildtafeln im Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau erschienen. (Preis: geh. RM. 3.80, geb. RM. 5.80.) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers drucken wir nachstehend den wesentlichen Teil des ersten Kapitels ab, der die Überschrift „Genesis" trägt.

Die Schriftleitung.

*

Genesis.

Preußen ist ohne Mythos.

Aber Preußentum ist ein Prinzip in der Welt.

Aus Mythen wachsen die Kulturen der Völker. Über Prinzipien baut sich ihre Staatlichkeit auf.

Beides zu verbinden, Überschwang mit Wirklichkeit, Schöpfung mit Gesetz, eine ideale Welt mit politischem Ansehen, wird die Bestimmung der Deutschen sein, mit der sie auch aus dieser Gegenwart wieder hervorgehen, wofern ihre Zukunft universal sein soll; national und europäisch zugleich — weithin sichtbar und von sich aus beherrschend.

Wir wollen nicht das Verhängnis aller reinen Kulturvölker teilen: wie Griechen ruhmvoll durch Künste, aber würdelos in der Haltung unterzugehen. Und wir wollen uns auch nicht mit dem Schicksal aller reinen Staatsvölker begnügen: vielleicht wie Römer weltgebietend durch Politik zu werden, aber abhängig in der Kultur zu bleiben.

Wir werden vielmehr, als das höchste Ziel einer Nation, die Verbindung von beiden suchen müssen: des verschwendenden Schöpfertums, das als das Genie, aber auch als die Tragik des Deutschtums von jeher in uns gelegen hat, mit jener bewußten vorausschauenden und zusammenfassenden Staatlichkeit, von der uns durch Preußen der Begriff und der Besitz gegeben worden ist, und die das Rückgrat unseres Volkstums in unserer neueren Geschichte war.

*

Das Deutsche wuchs aus der Mythe: und aus der Mythe wuchs die Romantik, die ein Jahrtausend und länger unsere Geschichte im alten Reiche begleitete, bis sie schließlich nur noch ein Scheinleben aus ihr machte.

Ganz Grundsatz dagegen war Preußen: mit den Entschiedenheiten einer Lebensauffassung, die wir bis dahin in Deutschland nicht besessen hatten und die uns nun zum ersten Male in der Welt Dinge durchsetzen ließ, statt uns immer nur in Werten an die Welt zu verschwenden, knüpfte das Preußentum dort, wo das Deutschtum schon vor seinem eigenen Ende stand, noch einmal einen Anfang. Dazu mußte das Preußentum auf dem kolonialen Boden, auf den es von den deutschen Volksstämmen gestellt wurde, sich gerade von dem Deutschesten scheiden, von Sehnsucht und Versonnenheit, von Verschwendung und Träumerei, aber auch von dem sicheren Heimatsgefühle eines gesetzten Lebens.

Es verzichtete freiwillig auf alle Kräfte der Nation, die auf Einbildung, nicht auf Wirklichkeit, die auf Abenteuer, nicht auf Pflicht beruhten, und von denen bis dahin die Zwecke unseres Daseins immer nur ausschwärmend, niemals aufbauend begriffen worden waren.

Aber es ersetzte auch ganz allgemein die romantische Grundlage, auf der sich das deutsche Volk in gibellinisch-mystischer Selbsttäuschung als der Vertreter eines inzwischen fruchtlos und unzeitgemäß gewordenen Weltherrschaftsgedankens seit dem frühen Mittelalter aufgerieben hatte, durch die kritische Grundlage, die den schärfer und enger gezogenen Grenzen eines modernen Staates entsprach, der vor allem den Ehrgeiz besaß, sein eigener Selbstzweck zu sein.

*

Gegen Ausgang des Mittelalters hörten wir auf, als das erste Volk des Erdkreises zu gelten: aus staatlicher Unkraft kam eine menschliche über uns, in der wir uns landsknechthaft verloren oder mystisch verspannen, gelehrtenhaft abschlossen, oder zünftig verkümmerten.

Der Geist der Unwirklichkeit, der unsere seelische Großartigkeit in jedem einzelnen Deutschen, Dichter, Prediger oder Kriegsmann, gewesen war und der auch im Staatlichen, durch die Großartigkeit unserer Kaiserauffassung, nach außen hin Größe behauptet, wenn auch schließlich nur noch vorgetäuscht hatte, wurde nun im Wirklichen unser Verderben: wir wurden selber unwirklich, oder allzuwirklich, wurden zart und verstiegen, oder derb und hahnebüchen, oder beides.

Aber gleichzeitig suchten wir schon wieder eine neue Wirklichkeit, ein unternehmendes Leben, wie wir es früher geistlich in der Mission, ritterlich in den Kreuzzügen, staatlich immerhin in der gibellinischen Politik gefunden hatten: und wir fanden es jetzt im Norden; kaufmännisch in der Hanse; pionierhaft im Junkertum; politisch im Preußentum.

Durch das Preußische bestätigten wir, daß es noch Männer unter uns gab, die willens waren, sich in das Leben tätig einzustellen und Werke und Werte des Wirklichen auf sich zu nehmen.

Durch das Preußische zwangen wir uns selbst, die Zwieschäfte, die uns im Innern zersetzten, wieder mit Plan und Absicht nach außen zu tragen, nur jetzt nicht mehr nach Rom, Palermo und Jerusalem, wo wir uns von romantischen Vorstellungen rückschauend nährten, sondern in die niederdeutsche Tiefebene, in das offene Blachfeld für Krieg wie Arbeit, in eine Heimat der Zukunft, die wir uns erst erobern mußten.

Durch das Preußische wurden wir endlich aus einem Volke von Troubadouren und ewigen Fahrenden eine Nation von Pionieren und Landsuchend-Seßhaften konnten wir durch zufassendes Leben unser immer fragendes Leben beruhigen, brauchten fremde Länder nicht bloß mit der Waffe oder gar nur im Liede in Besitz zu nehmen, sondern durften sie mit Pflug und Spaten erwerben und, während wir von ringsher Bedrohte waren, als selber Drohende uns behaupten.

*

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 13. November.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet nach Morgennebeln zeitweise Aufheiterung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Emil Kühne: Heiterer Abend.

Er ist ein rechter Sorgenbrecher, dieser begnadete Künstler, der uns einen ganzen Abend voll Gelächter in unseren Alltag hineinzauberte, und der neben dieser hohen Lebenskunst des Humors die weite Schatzkammer deutschen Schrifttums auftut, gerade dort, wo sie am köstlichsten blinkt. Es ist zwecklos, all die Edel- (und Kiesel-) steine aufzuzählen, die unser Gast im Widerspiegel von Ernst und Heiterkeit vor uns aufblitzen ließ. Zuerst war es Wilhelm Busch, dem wir, auf unbekannten Pfaden folgend, in sein Jubiläumsjahr vorangingen. Mit dem Vorspruch zu „Maler Klexel“ fing die Sache an, und in dem köstlichen Neujahrsgedicht erreichte sie ihren Höhepunkt „O wie bekömmt mir das!“ Köstlich die kleine Liebesgeschichte von Ludwig Fulda im Eisenbahnabteil, bei der die „individuelle Methode“ einen so kläglichen Mißerfolg hatte. Und daneben, auf einem ganz anderen Niveau, bis in die letzte Silbe durchsonnt und zum Klingen gebracht von der Heiterkeit edler Musik die Anekdote von „Beethoven und dem Liebespaar“, die Wilhelm Schäfer vollendet beschrieben hat.

Was hat uns sonst noch so gut gefallen? Die Moritat über Werthers Leiden, die uns genau so ergötzlich zu Herzen ging, wie das schlesische Volkslied über den Sonntag („Denn wir san des Herrgotts liabe Kinderlan!“) Und wenn wir einmal selbst die alte Weise vom verlorenen Liebchen singen, bei dem es alles dunkel und trübe wird, dann wird uns gewiß Emil Kühnes schmerzverzerrtes Gesicht heraufdämmern, das so zum Heulen lustig war. Die Tiergeschichten von Manfred Kybersollen ihm aber auch nicht vergessen sein.

Komm recht bald wieder, lieber Freund, wir werden dich mit allem Lachen, mit aller Kindergläubigkeit empfangen, wie es etwa dem Weihnachtsmann zukommt, der einen großen Sack voll bunter Äpfel und vergoldeter Nüsse mit sich bringt, und den heute nur noch wenige erblicken.

---

§ **Ein Pferde- und Viehmarkt findet** am Dienstag, dem 17. d. M., von 8 Uhr ab auf dem Viehmarkt am Städtischen Schlachthof statt.

§ **Im Kino „Kristall“** läuft augenblicklich unter dem Titel „Rango“ einer der jetzt wieder in Mode gekommenen exotischen Filme. Nach einem kurzen Prolog wird der Zuschauer in den dichten Urwald Sumatras geführt, um hier in rasch aufeinander folgenden, aufregenden und spannenden Szenen die Gefahren und Abenteuer eines eingeborenen Tigerjägers und seines Sohnes mitzuerleben. Im Mittelpunkt des Ganzen steht eigentlich das junge Leben und tragische Ende eines kleinen Orang Utan, des dem Menschen am ähnlichsten Affen. Den Höhepunkt und Abschluß bildet ein Kampf zwischen Tiger und Büffel, dem einzigen Tier im Dschungel, das dem großen Räuber gewachsen ist. Grandiose Naturaufnahmen wie der Sonnenaufgang und das Erwachen der Wildnis mit allen Stimmen und Geräuschen verhelfen dem Film zu seiner Wirkung.

§ **Vor der Strafkammer** des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich am Donnerstag der Arbeiter Jan Powalisz aus Wysoka, Kreis Wirsitz, wegen Wechselfälschung zu verantworten. Powalisz, der den Landwirt Piotr Sobczynski persönlich kannte, stellte Wechsel in Höhe von 800 Złoty aus, die er mit der Unterschrift des S. versah. Der Angeklagte gibt die Fälschung zu, will diese jedoch im angetrunkenen Zustande begangen haben. Das Gericht verurteilte P. zu sieben Monaten Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten. — Der 26jährige Schuster Stanisław Lutowski aus Bromberg hatte Pech, als er sein ehrliches Handwerk verließ und sich im Diebstahl versuchte. L. stahl Garderobe im Werte von 600 Złoty, die ihm jedoch bald darauf abgenommen wurde. Der Angeklagte erklärte selbst vor Gericht, daß es doch besser sei, sich nicht an fremdem Eigentum zu vergreifen. Das Gericht sprach dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. — Stanisław Sieminski ist angeklagt, im Mai v. J. aus dem Schuhgeschäft Szala drei Paar Herrenschuhe entwendet zu haben. Der Diebstahl konnte dem Angeklagten, obwohl einige Zeugen belastende Aussagen machten, nicht nachgewiesen werden. S. wurde freigesprochen. ‡

§ **210 Liter Milch im Rinnstein.** Ein Zusammenstoß ereignete sich am Mittwoch früh in der Wilhelmstraße und zwar fuhr eine Autotaxe auf einen Milchwagen auf. Durch den Zusammenstoß wurde der Milchwagen zertrümmert und 210 Liter Milch flossen in den Rinnstein. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Zuchthausstrafen für Eisenbahndiebe.

Vor der verstärkten Strafkammer Inowrocław wurde am Donnerstag in neunstündiger Verhandlung gegen den dortigen Kaufmann Stanisław Dota, ul. Pokoska wohnhaft, den Bäckergesellen Franciszek Pomarzyński und dessen Bruder Jan, ebenfalls aus der ul. Pakoska und gegen das Josef und Pelagia Krolaksche Ehepaar, aus der ul. Staszyca 25 verhandelt. Die Anklage legt den ersten drei Angeklagten zur Last, gemeinsam in zwei Fällen im März und Juni dieses Jahres die Transitzüge auf der Strecke Inowrocław—Argenau erbrochen und beraubt zu haben, den letzten beiden Angeklagten, von den geraubten Sachen gekauft zu haben. Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld und versuchen für die kritischen Tage ihr Alibi nachzuweisen. Der Staatsanwalt forderte für sämtliche Angeklagten strengste Bestrafung. Die Verteidiger wiesen darauf hin, daß bei allen Angeklagten Beweise für ihre Taten fehlen und baten um Freispruch. Nach einstündiger Beratung wurde das Urteil gefällt. Sämtliche Angeklagten werden schuldig gesprochen und Dota zu 1½ Jahren Zuchthaus, Franciszek Pomarzyński, der bereits mit 3½ Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Jan Pomarzyński, der auch schon zweimal vorbestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und das Krolaksche Ehepaar zu je 1 Monat Gefängnis mit dreijähriger **Bewährungsfrist verurteilt. Dota hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.**

□ **Crone (Koronowo), 12. November.** Am 10. d. M. geriet der Sohn der Witwe Ribka in Dziedzienek mit einem Arbeiter in Wortwechsel. Ribka nahm ein Brett und schlug dem Arbeiter so heftig auf den Kopf, daß derselbe nach mehreren Stunden verstarb. R. wurde festgenommen. — In der Nacht zum 11. d. M. wurde dem Besitzer Gawrot aus Neuhof bei Crone ein Schwein gestohlen.

□ **Crone** (Koronowo), 11. November. Gestohlen wurden dem Besitzer Tradowski aus Bärenberg (Jagodowo) bei Maxtal 18 fette Gänse. — Am 19. d. M. findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. — In der Nacht zum 11. d. M. wurde bei dem Gastwirt Nitka in Neu-Jaschyniez im Kreise Schwetz eingebrochen. Die Diebe entwendeten sämtliche Vorräte an Getränken und Kolonialwaren im Werte von über 1000 Złoty.

v. **Argenau** (Gniekowo), 12. November. Auf dem heutigen Wochenmarkt zahlte man für Butter 1,60—1,80, für Eier 2,20—2,40. Absatzferkel wurden mit 20,00—25,00 Zł. das Paar verkauft. — Als gestern ein Gespann die Hauptstraße entlang fuhr, scheuten plötzlich die Pferde und liefen mit dem Wagen davon. An einer Straßenecke wurde der Wagen umgeworfen und total zertrümmert. Glücklicherweise wurden Menschen nicht verletzt.

ꝏ **Posen** (Poznań), 12. November. Wegen Betruges und Urkundenfälschung wurde der Arbeiter Alexander Nesterzek aus der fr. Kaiser-Friedrich-Straße 43 zu zehn Tagen Gefängnis mit einjähriger Bewährungsfrist verurteilt. Er hatte sich von der Krankenkasse einen Krankenschein geben lassen, diesen mit der Unterschrift eines Arztes versehen und darauf 144 Złoty Krankengeld bei der Krankenkasse nach und nach abgehoben. — Der Gastwirt Leon Pohl, Wallischei 37, war gestern Mittag mit dem Reinigen eines Karabiners beschäftigt, der scharf geladen (!) war. Plötzlich löste sich ein Schuß, die Kugel drang Pohl in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der im besten Mannesalter Stehende hinterläßt seine Frau mit fünf unmündigen Kindern. — Die 24 Jahre alte unverehelichte Franziska Graczyk verließ gestern ihre elterliche Wohnung am Alten Markt 73 und ist bisher noch nicht wieder zurückgekehrt. Man nimmt an, daß ihr ein Unfall zugestoßen ist. — Mieczysław Schraube aus der fr. Moltkestraße 8 wurde im Hause fr. Helenenstraße 2 ein Koffer mit Herrenkleidungsstücken im Gesamtwerte von 800 Złoty und Valeria Jaskulska aus der fr. Breitenstraße eine Handtasche mit Wertpapieren über 500 Złoty gestohlen.

* **Lissa** (Leszno), 12. November. Schülerselbstmord. Im Juni dieses Jahres wurde über das Verschwinden des Schülers Jan Jurga aus Punitz berichtet. Die polizeilichen Nachforschungen haben jetzt zur Auffindung seiner Leiche in den Wäldern von Wydawy, Kreis Gostyn, geführt. Der Knabe wurde mit durchschossenem Schädel aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß er aus Furcht vor der Nichtversetzung Selbstmord begangen hat.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der „Hausfreund“ Nr. 263

Strenge der Organisation war Wesen des Preußentums. Strenge Organisatoren gaben dem Preußischen schon früh die Form und die Farbe, die es vom Deutschen unterschieden.

In der Mark Brandenburg gingen die Zisterzienser, die Mönche im weißen Habit mit schwarzem Gurt und schwarzem Skapulier, die Männer vom Orden der Kolonisation, wie man ihn genannt hat, in kluger und rüstiger Händearbeit zuerst den Askaniern und später den Hohenzollern zur Seite.

Und in jenem Herzogtum Preußen, von dem das staatliche Gebilde, das zwischen Elbe und Weichsel entstand, hernach dem Namen bekam, gaben die Deutschritter, die Herren im weißen Mantelhemd mit dem schwarzen Brustkreuz, schon damals ein erstes Beispiel der geistigen Zucht, die preußisch war, wenn sie es mit dem Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Selbstüberwindung am ernstesten von allen Ritterorden nahmen.

Schwarz und Weiß war das Preußische bereits in seinen Anfängen: der asketische Sinn von Zisterziensern wie Deutschherren hatte sich unwillkürlich für die Wahl dieser ernsten abstrakten nordischen Farben entschieden, die in ihrem Verzichte auf Buntheit eigentlich gar keine Farben sind — und in dem Eifer, mit dem sie ihrem freiwilligen Liebesdienste und Lebenswerke nachgingen, kündigten sich früheste und echteste preußische Züge an.

In der Kultur freilich, die von diesen Gründern des Preußentums ausgebreitet wurde, setzte sich zunächst noch die christliche und gibellinische des Zeitalters fort: des schönen Mittelalters, unseres südlichen und westlichen Lebens zwischen Rhein und Main, Donau und Etsch, jener Gegenden, die wir in ihrer Romantik so gerne als rein deutsch empfinden, obwohl gerade ihre Menschen eher auf keltischem und römischem als auf germanischem Untergrunde saßen.

*

Erst an den Unterschieden erkennen wie in dieser Zeit das Gemeinsame: das Deutsche — und innerhalb des Gemeinsamen dann allerdings auch die Gegensätze, das Deutsche hier, das Preußische dort.

In den Städten der Mark, die wie diejenigen des Reiches zünftig geordnet waren und die sich schon von ihnen durch eine gerade und planvolle Anlage unterschieden, verrieten bestimmte frische und rauhe Züge in Verkehr und Verfassung überall den vorgeschobenen Posten und die neue und absichtliche Pflanzung.

Ebenso blieb der junge Kolonialhandel in Brandenburg sich seiner Abstammung von dem alten Paladinenadel im Reiche durchaus bewußt, lebte in einem Zusammenhange mit ihm, der durch den Stand des Ritters und durch die Verwandtschaft der Geschlechter gesichert war, und ging nur allmählich in ein rodendes Landherrentum über, das im Gegensatz zu dem romantischen Ehrgeiz, der im Reiche den Minnesänger als Standesvertreter geschaffen hatte, hier oben schließlich den Junker schuf.

Nicht anders nahmen die Hohenzollern mit der Eroberung des Ostens eine Tätigkeit auf, die ursprünglich von Heinrich dem Löwen begonnen, von den sächsischen Kaisern fortgeführt, zuletzt noch von den lothringischen wieder versucht worden war — und griffen doch ganz anders durch im Besitze einer Bodenständigkeit, die nur sie dauernd erwarben, und mit der Hingabe, Unablässigkeit und Selbstverleugnung, die sie immer ausgezeichnet hat.

Aber auch die Hohenzollern begannen noch deutsch, nicht preußisch: rot war der Adler von Brandenburg, und wie das Blut dieses Rot, das zu dem Schwarz und Weiß von Ordensbrüdern und von Kreuzrittern trat, ein Weltliches und Menschliches und Deutsches in das Amt dieser Kurfürsten brachte, die der Mark und die zugleich dem Reiche zu dienen hatten, so pflegen wir das Brandenburgische immer als deutsch und nicht als preußisch zu empfinden.

Dieses Leben im Osten ist allerdings nicht von Dichtern ausdrücklich als deutsch verkündet worden: denn Minnesängern war der noch unwirkliche Boden nicht günstig, und zum Meistersange haben es die eben erst eingewanderten Städter kaum gebracht.

Doch dichtete es im Volke: und wie die Sprache der Märker ein niederdeutsches Platt war, so blieben auch die Vorstellungen, in denen sich die Gesichte der Menschen zum Bilde wandelten, noch lange hin so deutsch, wie sie dies durch das ganze Mittelalter überall dort waren, wo die eigene heidnisch-germanische Vorzeit als Sage oder Märchen oder Volksbuch im Lande und unter den Leuten weiterlebte.

Es waren allgemeindeutsche Vorstellungen, an denen höchstens ein besonderer Zug auffällt, den die norddeutsche Gegend erklärt, wenn etwa an Findlinge, wie sie nur in der Tiefebene vorkommen, der grollende Bauernglaube sich knüpfte, daß sie einst von den nordischen Gottheiten gegen die christlichen Kirchenbauten geschleudert worden seien; oder wenn man in märkischen Seen die spiegelnden Bilder von versunkenen Städten sah und aus ihrer Tiefe das Geläute von Glocken hörte, die Erinnerungen an Vineta waren.

Nur schöpferisch sind diese alten volklichen Vorstellungen in den märkischen Strichen niemals geworden, und es ist sicher bezeichnend, daß unter den symbolischen Gestalten, die das gotische Mittelalter mit dem Rattenfänger, die Renaissancezeit mit dem Eulenspiegel und noch das Barock mit Münchhausen hervorgebracht hat, nicht eine sich findet, die in Brandenburg oder Preußen entstanden ist.

Hier stand nur Michael Kohlhaas auf, der Bauer und Roßkamm, und es war kein romantisches Abenteuer, was sich als persönliches Drama in ihm abspielte, kein sentimentales Lied von Sehnsucht, kein heroisierendes von Gefahr, sondern eine realistische Tragödie von Sachlichkeit, die nicht durchdrang, von Gerechtigkeit, die man nicht gewährte, von Pflicht, der man nicht nachkam: die einzige Preußentragödie, die es geben kann.

*

Das Deutsche ragte in das Preußische immer nur hinein: doch selbst beruhte das Preußentum auf anderen und eigenen Voraussetzungen, die es sich erst geschaffen hatte.

Das Preußentum war der Geist, der in Deutschland die Schwärmerei durch den Willen, den Schein durch die Sache und Sachlichkeit ablöste und unter uns wieder die Sendung zur Tat übernahm. Dieses Preußentum, das nicht Vernünftigkeit, sondern Vernunft, nicht Aufklärung, sondern Klarheit wollte, erhob zum ersten Male den Dualismus zum System und zur Praxis in Einem und lehrte uns denken und handeln zugleich.

Dieses Preußentum schied die Erscheinungen und sonderte die Begriffe, wie es den Staat auf das Recht, die Gesetzlichkeit auf Sittlichkeit stellte. Dieses Preußentum steigerte seinen Kritizismus zu einer Organisationskraft, die zu der Systematik von Kant wie zu derjenigen von Clausewitz führte und aus der sich alles große Preußische erklärt, der Bau der Phänomenologie des Geistes wie der Wurf des geschlossenen Handelsstaates oder die Tat des Krümpersystems.

Und dieses selbe Preußen, dieses vermeintlich so kunstferne, wenn nicht kunstfeindliche Land, dessen Reichtum in seiner Sparsamkeit, dessen Überfluß in seiner Maßhaltung, dessen Aufwand in seiner Einschränkung lag, hat dann auch die alte Völkererfahrung wieder bestätigt, nach der den politischen Aufstieg einer jeden überhaupt schöpferischen Nation stets eine kulturelle Entwicklung begleitet, in deren sichtbaren Formen das betreffende Volkstum erst in das weltgeschichtliche Bewußtsein übergeht.

Auch Preußen, dieser karge und harte Staat, in dem die Menschen zu Disziplinen gefroren erscheinen, ist den Problemen der künstlerischen Formung nachgegangen, hat in der Lösung auch sie, die draußen in der Welt seit langem nur noch der Vortäuschung dienten, wieder zur Sache und Sachlichkeit zurückgeführt und eine letzte künstlerisch überdauernde Wahrheit über sein staatliches, sittliches, geistiges Ich hervorgebracht, an der man in Einfachheit, aber auch in Großartigkeit die Äußerungen alles Preußischen immer erkennen wird: die deutsche Einheit eines preußischen Formenbaues: einen preußischen Stil.

Nur echt in dieser Originalpackung, versiegelt und mit Preisaufdruck.



Der hohe Wert des

Nachtigal-Kaffee

wird am besten erkannt, wenn anderer Kaffee dagegen probiert wird. Der unparteiische Vergleich zeigt, wie überragend gut der ***NACHTIGAL-KAFFEE ist.***

Über 1600 Geschäfte führen ***NACHTIGAL-KAFFEE.***

Ich empfehle NACHTIGAL-KAFFEE

Nr. 24	das 125 gr	Original-Paket	zł 1.10
Nr. 28	„ 125 „	„	„ 1.30
Nr. 32	„ 125 „	„	„ 1.45
Nr. 36	„ 125 „	„	„ 1.60
Nr. 40	„ 125 „	„	„ 1.80
Nr. 44	„ 125 „	„	„ 2.00

E. Ploetz
Kolonialwaren
9977 **Książki.**

Tagtäglich werden viele tausend Pfunde Nachtigal-Kaffee geröstet und verbraucht. Der treffendste Beweis für die Güte des Nachtigal-Kaffee!

Für alle Liebe- und Treue-Erweisungen bei dem Hinscheiden unseres geliebten Bruders

Gotthard Kutschke

sagen wir allen Mitempfindenden

innigsten Dank.

Geschw. Kutschke.

Bydgoszcz, den 13. November 1931. 10414

ZOPPOT

Freie Stadt Danzig

Internat. Kasino ✱ Roulette ✱ Baccara

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft: Warszawa Tel. 8-57-31 9962
und Verkehrsbüro des Kasinos in Zoppot.

Deutsches Privatgymnasium
Dregersches Privatlyzeum
Bydgoszcz.

Am Dienstag, dem 17. November 1931, finden in den einzelnen Klassenräumen **des Gymnasiums von 14.30–15.30 Uhr, des Lyzeums von 15–16 Uhr**

Elternbesprechungen

statt, wozu die Eltern oder deren Stellvertreter hiermit eingeladen werden. 10267

Die Schulleitungen.

Herzlichen Dank

statte ich hierdurch Herrn **Antoni Bogacki, Gdańska 129,** ab für die glückliche Heilung einer langanhaltenden und lästigen Augenkrankheit durch Anwendung der natürlichen Heilmethode mit Kräutern. Seit 1927 bis auf den heutigen Tag fühle ich mich gesund. 4538

Bydgoszcz, den 9. 11. 1931.

Foksiński Leon,
Sienkiewicza 36.

Grabeinfassungen
und Tafeln jeder Art nur erstklassige Ausführg., verk. ganz billig
F. Raczkowski,
Marsz. Focha 36
(neben der Brücke).
4541

Gardinen u. Bettdeck.
werd. gespannt Gamma 5.
4130

Stoff-Relieffarben
Stoff-Malstifte
Stoff-Lasurfarben
Aufbügelmuster und sämtl. Zubehör für Stoffmalerei

A. Dittmann,
T. z o. p.
Bydgoszcz,
Marsz. Focha 6. Tel. 61.

Kirchenzettel.

Sonntag, d. 15. November 1931 23. n. Trinitatis).

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.

Bromberg. Paulskirche. Vormitt. 10 Uhr **Sup.** Aßmann, 11½ Uhr Kindergottesdienst, nachm. **5 Uhr** Versammlung des **Jungmädchen-Vereins** im Gemeindehause, Mittwoch, Bußtag, vorm. 10 Uhr Sup. Aßmann*, Donnerst. fällt die Bibelstunde aus.

Evangl. Pfarrkirche Vorm. 10 Uhr Pf. Hesekiel*, ½12 Uhr Kindergottesdst. Dienstag, abends 8 Uhr Blau-Kreuz-Versammlung im Konfirmandensaale. Mittwoch, Bußtag, vorm. 10 Uhr Pfr. Hesekiel*.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach, 11½ Uhr Kindergottesdst., Montag, 8 Uhr Übungsstd. des Kirchenchors, Dienstag, ab. 8 Uhr Vereinsstunde des Jungmänner-Vereins, Buß- und Bettag, vorm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach*. Fr.-T.

Luther-Kirche, Frankenstraße 44. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11½ Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3½ Uhr Jugendbund, 4 Uhr Sitzung der Frauenhilfe, Bußtag, vormitt. 10 Uhr Gottesdienst.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., ½12 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Jungmädchenverein, Dienstag, ½6 Uhr Leseabend, Mittwoch, Bußtag, vorm. 10 Uhr Gottesdienst*

Schröttersdorf. Mittw. Bußtag, nachmitt. 6 Uhr Gottesdienst*, Donnerstag, nachm. ½5 Uhr Frauenhilfe.

Prinzenthal. Vormitt. 9 Uhr Gottesdienst, Bußtag vorm. 9 Uhr Gottesdienst*.

Jägerhof. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, dan. Kindergottesdienst, Bußtag vorm. 11 Uhr Gottesdienst*.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Marcinkowskiego (Fischerstraße) 3. Vorm. 8¾ Uhr Gebetstde., nachm. 2 Uhr Sonntagschule, 3½ Uhr Jugendbund-Missionstd., 5 Uhr Evangelisation, Prediger Gnauk, Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde, Pred. Gnauk.

Ev.-luth. Kirche. Posenerstr. 25. Vorm. 10 Predigtgottesd., 11½ Christenlehre, Mittwoch, Bußtag 7 Predigt*, Pfr. Paulig.

Baptisten-Gemeinde. Rinkauerstr. 41. Vormitt. ½10 Uhr Gottesdst., Pred. Behr, 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Evangelis.-Vortrag Pred. Behr.

Evangelische Gemeinschaft, Töpferstr. (Zduny 10 Vormitt. ½10 Uhr Predigt, Pred. Wede, nachm. 2 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Jugendbund, abds. 8 Uhr Predigt, Dienstag, abends 8 Uhr Gesangstd., Mittwoch, abds. 8 Uhr Predigt.

Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 40. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, nachm. 3½ Uhr Gottesdst., Bußtag, abds. 7½ Uhr Gottesdienst.

Lochowo. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst, Buß- und Bettag, nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst*.

Kruschdorf. Vormittag 10 Uhr Lesegottesdienst, Bußtag, vormitt. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Ostelsk. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., Bußtag, vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Weichselhorst. Vormitt. 10 Uhr Kindergottesdienst, Bußtag, nachmitt. 2 Uhr Gottesdienst.

Koselitz. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Grünkirch. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdst., Bußtag, vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Elsendorf. Vormittag 10½ Uhr Andacht, Bußtag, nachm. 3 Uhr Andacht.

Ronek. Bußtag, vormitt. 10 Uhr Andacht.

Fordon. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., 11 Uhr Kindergottesdienst, Bußtag, vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, Donnerstag, nachm. 5 Uhr Missionsvortrag von Schw. Käte Meinhof aus China

Wtelno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, anschließend Kindergottesdienst.

Nakel. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst, danach Einweihung der Kirchenmauer Bußtag, vormitt. 10 Uhr Gottesdienst*.

Unsere Strümpfe
besonders preiswert!

Damen-Strümpfe:

Waschseide, moderne Farben, echte Naht und Minderung	5.50	4.95	4.25	**3.95**
Prima Mako		2.50	1.85	**1.25**
Egyptisch Mako			4.25	**3.50**
Damen-Sportstrümpfe, gestreift			3.75	**3.25**
Wolle mit Seide, sehr haltbar		5.75	3.95	**2.95**
Reine Wolle		5.90	4.50	**3.95**
Kammgarnwolle		7.75	7.25	**6.90**
Herren-Socken, reine Wolle		3.50	2.95	**1.95**

Große Auswahl in **Sweatern, Pullovern.**

Dom Pończoch
Bydgoszcz, Mostowa
Spezial-Strumpfhaus. 4542

Achtung!

Dampfmühle C. Stoyke

Jabłonowo 10389

ist im Betrieb und bittet um geneigten Zuspruch.

Daunendichte, farbechte

Inlette :: Unterbettdrelle :: Drilliche

versch. Qual. gibt Fabrikant an Konsumenten billigst ab. Bei Einsendung von 50 gr in Briefmarken wird Handkollektion und Preisliste eingeschickt. 10396

J. RODAL, Łódź, Piotrkowska 7.

Aug. Hoffmann, Gniezno
Baumschulen und Rosen-Großkulturen
Telefon 212. — Kontor ul. Trzemeszeńska 42

liefert zur **Herbstpflanzung** nach jeder Bahn- u. Poststation aus **großen, neuen Anlagen** in starkem erstkl. Pflanzmaterial sämtliche **Baumschulen-Artikel,** wie

Obst- und Alleebäume
Frucht- und Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Busch- und Stammrosen
etc. in den besten, garantiert echten Sorten. 9592
Sorten- und Preisverzeichnis in Deutsch oder Polnisch frei.

Steuerberufungen Gesuche 4350 bearbeitet sachgemäß **Krynicki,** Długa 2.

Reparaturen an Jalousien sowie **sämtliche Schlosserarbeiten** führt aus. Sienkiewicza 7, II Tr., Eing. v. d. Giebelseite. 6217

Kacheln

weiß und farbig

Transportable

Kachelöfen

Eis. Herde

zu billigsten Preisen ständig auf Lager.

Ausführung von Ofenarbeiten.

O. Schöpper
Bydgoszcz, Zduny 5
Telefon 2003. 10134

Feinste Filetarbeiten werden ausgeführt 1110 **Jasna 23,** 1 Tr. rechts.

Heirat

Weihnachtswunsch!!

Junggeselle, 33 Jahre alt, evangel., mit 70 Morgen großer, gut eingericht. Landwirtschaft, wünscht Damenbekanntschaft von 24–32 Jahren mitentsprechend. Vermögen, nicht unter 5000 Złoty, zwecks

baldig. Heirat

(Landwirtstöchter bevorzugt). Gefl. Angebote unter 1000 an die **Expedition des „Lissa'er Tageblatt" in Leszno Wlkp.** 10392

Soeben ist erschienen:

Neue Bücher
und Noten
Oktober 1931.

Zusammengestellt und mit literarischen Anmerkung. versehen v. **Dr. Horst Kriedte.**
Preise in Złoty.
Das Verzeichnis wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Arnold Kriedte,
Grudziądz, Mickiewicza 3. 10426

Landwirtssohn aus 100 Morg. Wirtschaft, evgl., 29 Jahre alt, arbeitsam und strebsam, sucht

Einheirat

in Landwirtschaft od. auch Stadtgrundstück. Vermittelung von Bekannten angenehm. — Damen, denen an ein friedl. Heim gelegen, bitte Offert. u. G. 10429 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung einsenden.

Landwirtstochter

28 J. evgl., w. die vätl. 200 Mrg. gr. Wirtschaft erbt, sucht a. dies. Wege ein. solid. tücht. Landw. **zwecks Heirat** kennen zu lern. Off. m. Bild, welch. zurückges. w., u. A. 10361 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landw. Beamter

29 J. alt, evang., mit 12000 zł Verm. sucht in Landw. od. Stadtgrundst. einzuheiraten Off. u. C. 4330 a. d. G. d. Z.

Geldmarkt

30–35000 Zł.

zur 1. Stelle auf ein Hausgrundstück i. Bydgoszcz (Wert 150000 Zł. von gleich gesucht. Off. unter O. 4499 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Stellengesuche

Wegen Wirtschaftsumstellung suche ich für meinen ledigen, evgl.

Beamten

per sofort oder später Stellung. Derselbe ist 2 Jahre bei mir als selbständiger Beamter zu meiner Zufriedenheit tätig gewesen. Zu wert. Auskunft bereit

Willipinski, 10431
Rittergutsbesitzer,
Brzuchowo, pow. Tuchola.

Bilanzbuchhalter

poln. Staatsangeh., deutschst., perf. Poln., Deutsch, Kenntn. des Russ., jg. verh., perf. in sämtl. Kontorarb., Stenogr., Schreibm., **sucht,** gest. auf gute Zeugnisse, von sofort **Beschäftigung,** auch evtl. als **Lagerverw.** Angeb. unt. D. 10405 an d. Geschst. d. Zeitg.

Gärtner

24 J. alt, unverh., mit guten Zeugnissen, **sucht** v. 1. Dezemb., auch spät. **Stellung** auf ein. Gut. Nimmt auch Nebenarbeit an. 10400
Alfons Kerschnitzki, in Leśna Jania, poczta Smętowo.

Infolge Stillegung des Betrieb. sucht tücht., in allen Müllereizweigen erfahr., evangel. 4532

Obermüller

ab 1. 1. 32 (od. auch früh.) Dauerstellg. Langjähr. Zeugn. u. Empf. Dampf, Wass., Mot., Elektrisch. Gefl. Off. a. **Bobrowski,** Młyn Parowy, **Dąbrowa,** pow. Chełmno,

---

Suche ab 1. Jan. 1932 evtl. 1. April 32

Stellung

als verheirateter

Hofmeister

der Garten mitübernimmt. Gelernt. Gärtn. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite. Gefl. Off. unt. R. 10443 an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Oberschweizer

sucht Stell. v. 1. 4. 1932 zu 50–150 Milchkühen. Bin guter Viehpfleger und Kälberzücht. Gute Empfehlung. vorhand.

Oberschweizer
F. Szyszke, Chrząstowo, poczta Nakło, powiat Wyrzysk. 10329

Suche v. sof. od. 1. 12. 31 Stellung als 10434

Schweizer (Melker)

auch in Gärtnerei bewand. Habe gute Zeugnisse. **B. Cieplinski, Rzadkowo,** poczta Kaczory, powiat Chodzież.

Suche für **meinen Sohn,** der 2½ J. Konditor gelernt, v. sofort **Stellung** i. **Konditorei od. Feinbäckerei,** wo er seine Lehrzeit beenden kann. Meldung an **Johann Rückmann, Iwno,** pocz. Kcynia, p. Szubin. 4507

Kaufmannstocht., 26 J., evgl., noch nie in Stellg. gewesen, möchte gern zur **Pflege u. Gesellschaft** älterer Dame sowie **Hilfeleistung** im Haushalt Gefl. Off. u F. 10427 a. d. Gschst. d. Z.

Studentin

Förstertochter, **sucht**

Stellung als Stütze der Hausfrau

m. Schularbeitenbeaufsicht. v. Kind. i. besserem Haushalt. Angeb. erbeten unter **Nr. 533** an **DEVERA, Danzig.** 10393

Evgl. Dame, Mitte 30, wünscht **Betät.** bei freier Stat. Bev. w. Arzt- od. Pfarrhaush. Bed. frdl. Behandl. Off. u. B. 4515 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Hausmädchen sucht zum 15. 11. oder später Stellung. Gute Zeugn. vorhand. Off. u. W. 4516 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kinderliebe **Beamtentochter,** evgl., 21 J., mit gut. Näh- und Plättkenntn., sucht Stellung

als Haustochter

am liebst. in Gutshaushalt. Familienanschluß und Taschengeld erwünscht. Freundl. Angebote unter Z. 10360 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junges Mädchen

vom Lande, Waise, mit sehr guten Zeugnissen, sucht bald

Stellung als Stütze

auch im Geschäft, oder als besseres Mädchen. Offerten mit Gehaltsangab. unter E. 10413 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Deutsch-evgl. **Mädchen sucht Stell.** als Haus-, Stuben- oder Kindermädchen. Erfahren in Wäschebehandl., Glanzplätt. u. Näh. Off. u. Z. 4526 a. d. Geschst. d. Ztg.

Junges Mädchen sucht Aufwartestelle. Frdl. Ang. an S. Saluda, 4525 Zduny 10, Wg. 7.

Offene Stellen

Gutsförster

ledig, erf. in Forst- und Wildschutz, z. Führg. der Gutsvorst.-Sachen und Wirtschaftsbücher, wie Aufsicht in d. Landwirtschaft zum 1. 12. gesucht. K. Lebenslauf, Zeugn.-Abschr. u. Geh.-Anspr. bei fr. Stat. erb. an 10433

Maj. Przysiek,
p. Toruń 1-Rozg.

Aelteren, erfahrenen **Melker** sucht ab 15. 11. od. spät. **Heise, Zawiśle** Schloßkämpe), p. Ostromecko.
4513

Ein Lehrling

der Lust hat, das Bäckerhandwerk gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten. 10380

Wilhelm Dittmer,
Bäckermeister,
Nowawieś - Wielka,
pow. Bydgoszcz.

An- und Verkäufe

Wir sind Kassakäufer für

Futterrübensamen

und Preßstroh

Agrar-Handelsgesellschaft, Danzig. 10436

Hausgrundstück

in bester Lage von Graudenz, Wohnung und Laden sofort frei, **zu verkaufen.** Preis 40000 zł bei 35000 zł Anzahlung. Off an **Klebkowska,** Grudziądz, Kwiatowa 22, erbeten. 10420

Kleines Haus mit Gärtchen zu kauf. ges. Angeb. u. J. 4489 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Landwirtschaft

priv., gute Lage und Boden, sofort zu kaufen gesucht, evtl. ohne Inventar. Anz. 20000 Zł.

Otto Arndt,
Małachowo Kępe,
p. Gorzykowo, powiat Gniezno. 10404

---

2 Ponypferde und 1 Kuh

billig zu verkauf. 4539

Jachcice,
Szamarzewskiego 29.

Zuchtbullen

9 Mon. alt, u. jüngere a. Herdbuchherde gibt preiswert ab 10428

Schauer,
Wymysłowo,
p. Koronowo. Tel. 21.

Eine hochtrag., gut geformte **Sterke** hat abz. **Stengel, Dolne Strzelce,** p. Fordon. 4533

Schäferhund

auf den Mann dressiert, zu kauf. gesucht. Preisangebote unt. C. 10395 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Dackelhündin

echte Rasse, einjährig stubenr., Steuern weg. abzug. f. 20 Zł. **Fordon,** Sienkiewicza 1. 4530

Nähmaschinen

Singer u. and. Systeme sowie allerhand **Möbel** empf. zu billig. Preisen **J. Kuberek,** Sniadeckich Ecke Pomorska. 9951

Achtung! Eine gebr. **Kreis- und Bandsäge** zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe an **Teske, Bydgoszcz-Jachcice.** 4536

---

100 m

Erlennutzholz bezw. Rollen

200 cbm

Feldsteine

200 Deichselstang.

hat abzugeben 10430 **R. Giese, Półko-Mühle,** p. Radoszki.

Achtung! Zwei Ledertreibriem., 6 u. 8 m la., 7 cm br. bill. abzug. **Teske, Bydgoszcz-Jachcice,** Barska 9. 4535

Suche sofort 50 Ztr.

Winteräpfel.

Angebote m. Preisang. und der Gattung. unt. H. 10435 an die Gesch.-Stelle dieser Zeitg. erb.

300–600 Zentner gesunde, unsortierte

Kartoffeln

frei Bahnwagen gesucht **Fritz Toews,** M. Tarpno, Grudziądzka 24 pow. Grudziądz. 10424

Restaurant „Zur Glocke".

Sonnabend, den 14. November 1931:

Martini-Nacht

verbund. mit Wurst-, Flaki- u. Eisbein-Essen.

Anfang 6 Uhr. Ende wenns Kaffee gibt. Alle meine Freunde u. Gönner sind herzl. eingeladen. **Franz Piotrowski,**
4540 Wełniany Rynek 3/9.

Pachtungen

Gärtner!

3–10 Morg. Land mit Wohng. zu verp. Bydgoszcz, Kujawska 148 4518

Möbl. Zimmer

Ein gut **möbl. Zimmer** mit Schreibtisch, an einen besseren Herrn zu vermieten.
10321 **Lipowa 7,** part.

Besser. möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm. 4534 **Pomorska 35,** 1 Tr. r.

Saub., frdl. möbl. Zimm. a. Hrn. od. Dame sof. zu vrm. **Chocimska 10,** W. 2. 419

Möbl. Zimm. z. verm. **Rytlewski, Dworcowa 33**
4282

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 15. Nov. 1931
abends 8 Uhr

Die Toni aus Wien

Eintrittskarten wie üblich.
10412 **Die Leitung.**

Zielonka.

Zu dem am Sonntag, d. 15. d. Mts. stattfind.

Tanzvergnügen

ladet freundlich ein
4505 **Eichstädt.**

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 263.

Bromberg, Sonnabend den 14. November 1931.

Pommerellen.

13. November.

Graudenz (Grudziądz).

Graudenzer Verkehrswünsche.

Nach dem letzten Oktoberfahrplan sind die direkten Verbindungen mit Posen über Thorn, um 5.43 aus Graudenz und zurück um 19 Uhr aus Posen nach Graudenz, aufgehoben worden. Des weiteren wurden beseitigt der Schnellzug 2.18 nach Thorn, der eine Verbindung zum 4-Uhr-Zuge nach Posen ermöglichte. Jetzt muß man zu diesem Zuge um 23.29 von Graudenz abfahren und in Thorn drei lange Stunden warten. Ferner wurden auch die Züge Nr. 623 (12 Uhr nach Laskowitz), Nr. 618 (16.50 nach Jablonowo) und Nr. 6196 (21.09 nach Rehden) außer Betrieb gesetzt. Die beiden Graudenzer Delegierten auf der nächsten Eisenbahnkonferenz müssen vor allem das Verbleiben der direkten Verbindungen nach Posen früh 5.43 und aus Posen um 19 Uhr fordern. Wenn das unmöglich sein sollte, muß die Verbindung über Jablonowo mit dem Zuge 201 belassen werden. Außerdem wird sich eine Verbindung Posen mit Graudenz durch den Transitzug Nr. 304 (aus Posen 2.37, in Jablonowo 5.55) erreichen lassen. Man braucht nur die Abfahrt des Zuges Nr. 617 nach Graudenz in Jablonowo um 11 Minuten später zu legen. Dieser Zug würde so in Graudenz anstatt um 6.39 um 6.50 eintreffen. Zum Umsteigen in den Zug 631 (7 Uhr ab Graudenz nach Laskowitz—Bromberg) würden dann 10 Minuten Zeit verbleiben. Die ganze Reise Posen—Graudenz würde von 2.37 bis 6.50, also 4 Stunden 13 Minuten dauern.

Graudenz bekäme weiter eine vorzügliche Verbindung, wenn der Transitzug Nr. 304 über Thorn, Culmsee, Kornatowo, Graudenz, Garnsee nach Marienwerder, Marienburg—Königsberg geleitet würde. Er käme in Graudenz früh 5.55 aus Posen an, und in der Nacht würde er gegen 11.30 oder 12 Uhr abgehen. Falls der Zug nicht über Thorn nach Graudenz gehen könnte, wäre es angebracht, ihn über Bromberg, Laskowitz, Graudenz, Garnsee—Königsberg zu führen. Die Strecke Thorn—Marienburg ist für Eilzüge vorbereitet, und zu deutscher Zeit verkehrten dort solche Züge; aber jetzt fährt hier nicht einer.

Schließlich geht der Wunsch der Graudenzer noch dahin, eine Flugverbindung nach Danzig zu bekommen. Die Flugzeuge aus Bromberg könnten auf ihrer Tour nach Danzig auch in Graudenz Station machen. *

× **Paul Fischer †.** Der langjährige Chefredakteur des früheren Graudenzer „Geselligen", Paul Fischer, ist vor einigen Tagen in Cunnersdorf bei Hirschberg in Schlesien im Alter von 78 Jahren gestorben. Über ein Vierteljahrhundert hatte er die Leitung des Blattes inne. *

× **Enthüllung eines Obelisken.** Am Mittwoch fand auf dem Übungsplatze der Gendarerie-Kaserne die Enthüllung des dort während des Sommers errichteten Piłsudski-Obelisken statt. Die geldlichen Mittel für das jetzt enthüllte Denkmal sind durch freiwillige Beiträge des Offizier- und Unteroffizierkorps der Gendarmerie aufgebracht worden. *

× **An Spenden für die Arbeitslosen** hat das Städtische Hilfskomitee in der Zeit vom 21. bis 28. Oktober d. J. vereinnahmt 1079,20 Złoty. Das Saldo am 20. Oktober betrug 3005,21 Złoty. Insgesamt konnte das Komitee bis zum eingangs erwähnten Termin somit über eine Gabensumme von 4084,41 Złoty quittieren. *

× **Ausgabe der Gewerbepatente.** Die Izba Skarbowa in Graudenz teilt mit, daß die Ausgabe der Gewerbepatente schon seit dem 3. November erfolgt, und zwar in den zuständigen Kasa Skarbowas. Die Patente müssen spätestens bis zum 31. Dezember 1931 erworben sein. *

× **Sechs Diebe,** ein Betrunkener, eine Bettlerin, sowie eine Person, die gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften verstoßen hat, wurden laut letztem Polizeibericht festgenommen. Diebstähle waren vier verzeichnet, darunter ein Fahrraddiebstahl. Zur Meldung sind 11 Personen gelangt, und zwar zwei wegen Ruhestörung, zwei wegen Radelns ohne Licht, eine wegen Überschreitung der Lokalschließzeit und sechs wegen Überschreitung sittenpolizeilicher Bestimmungen. *

Thorn (Toruń).

t. **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 1. bis 7. November gelangten auf dem Thorner Standesamt zur Anmeldung: 19 eheliche Geburten (10 Knaben und 9 Mädchen), 3 uneheliche Geburten (Mädchen), 2 Totgeburten (Knabe und Mädchen), ferner 21 Todesfälle, darunter zwei von Kindern im ersten Lebensjahre. In demselben Zeitraum wurden 7 Eheschließungen vollzogen. * *

* **Ein Flugzeugunfall** ereignete sich während der Parade am Staatsfeiertage und zwar stürzte das von dem Feldwebel Balcer vom 4. Flugbataillon in Thorn gesteuerte Flugzeug in der Umgebung Thorns zu Boden. Der Pilot wurde schwer verletzt. * *

t. **Aus dem Gerichtssaal.** Der Kaufmann Zenon Kowalewski war im März d. J. vom Bezirksgericht wegen fahrlässigen Falscheides zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt und hatte hiergegen Berufung eingelegt. Das Appellationsgericht sprach ihn von Schuld und Strafe frei. — Vor demselben Gericht begann am heutigen Freitag die erneute Verhandlung gegen Fr. Prusakowski, nachdem eine Anzahl neuer Zeugen geladen wurde. Pr. hat s. Zt. in der katholischen Kirche zu Löbau (Lubawa) den Mord an der Frau Klementyna Kowalska verübt. * *

‡ **Der Polizeibericht** verzeichnet neben sechs kleineren Eigentumsvergehen 26 Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften. — Festgenommen wurden zwei Personen wegen Diebstahls und vier Betrunkene wegen Ausschreitungen auf der Straße. Außerdem wurde ein Mann wegen Schwarzfahrt auf der Eisenbahn arretiert. * *

‡ **Aus dem Landkreise Thorn,** 12. November. Entgleisung. Mittwoch nachmittag 1 Uhr entgleisten bei der Ausfahrt des Zuges Nr. 462 vom Hauptbahnhof nach der Station Brzezie die beiden letzten, mit Heeresmaterial beladenen Waggons. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 1500 Złoty. Die Ursache der Entgleisung war frühzeitige Umlegung einer Weiche. * *

*

t. **Podgorz** (Podgórz) bei Thorn, 11. November. Das hiesige Standesamt registrierte im Monat Oktober 21 eheliche Geburten (10 Knaben und 11 Mädchen), 1 uneheliche Geburt (Mädchen) und 1 Totgeburt, ferner 6 Todesfälle, darunter zwei von Kindern im ersten Lebensjahre, und 5 Eheschließungen.

---

y. **Briesen** (Wąbrzeźno), 10. November. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feierte am vergangenen Montag das Stahnkesche Ehepaar in Labendz. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische. Die Einsegnungsfeier fand am selben Tage, nachmittags um ½4 Uhr in der evangelischen Kirche zu Briesen statt. — Dem Warenspeicher von St. Klimek statteten Diebe einen Besuch ab. Da Schlösser usw. alles in Ordnung war, wird angenommen, daß sich die Spitzbuben haben einschließen lassen. Sie entwendeten verschiedene Kolonialwaren. — In der Nacht drangen Einbrecher durch das Fenster in die Wohnung der Frau Grapentin in der Rhedener Chaussee ein und stahlen Garderobe im Werte von

Der geistige Diktator Deutschlands.

Zu Hegels 100. Todestage am 14. November 1931.

Von Professor Dr. Gerhard Budde.

Man hat den Philosophen Hegel zu seinen Lebzeiten den geistigen Diktator Deutschlands genannt und damit zum Ausdruck gebracht, welch einen gewaltigen Einfluß er auf das deutsche Geistesleben ausgeübt hat. Dieses geschah vor allem während seiner Lehrtätigkeit an der Berliner Universität.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel stammt aus Süddeutschland; er wurde im Jahre 1770 in Stuttgart geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und seit 1788 das Tübinger Stift für Theologen; darauf war er Hauslehrer in Bern und in Frankfurt a. M. Im Jahre 1801 habilitierte er sich in Jena mit einer lateinischen Arbeit über den Umlauf der Planeten; hier gab er dann mit dem Philosophen Schelling, an dessen Lehre er sich eng anschloß, das „Britische Journal der Philosophie" heraus. In der Nacht vor der Schlacht bei Jena beendete er die Niederschrift seines ersten größeren Werkes, der „Phänomenologie des Geistes". Im Jahre 1805 wurde er in Jena außerordentlicher Professor, mußte aber diese Stelle aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben und war nun ein Jahr lang Zeitungsredakteur in Bamberg. Von dort kam er 1808 als Gymnasialdirektor nach Nürnberg, wo er bis 1816 tätig war. In diesem Jahre wurde er als Professor der Philosophie nach Heidelberg und zwei Jahre später nach Berlin berufen. Hier entwickelte er die ausgebreitete und glänzende Wirksamkeit, die Windelband mit folgenden Worten kennzeichnet: „Er sah nicht nur die Scharen seiner Jünger sich von Jahr zu Jahr mehren und die Spitzen des Staates und der Gesellschaft sich in seine Vorlesungen drängen, sondern er fing namentlich durch Vermittlung des Ministers Altenstein an, bei der Regierung solchen Einfluß zu gewinnen, daß seine Lehre als die preußische Staatsphilosophie galt und daß sich auch die übrigen Universitäten mit seinen Schülern bevölkerten. An der Spitze dieser Schule, deren Organ seit 1827 die Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik bildeten, wurde er zeitweilig eine Macht in dem geistigen Leben Deutschlands, wie es kaum Kant gewesen war, und der enzyklopädische Charakter seiner Lehre brachte es mit sich, daß alle Wissenschaften in diese Bewegung hineingezogen wurden."

Den ersten Hauptteil des Hegelschen Systems bildete die Logik; sie ist die Wissenschaft der Idee an und für sich, sie ist das System der reinen Vernunft, das Reich des reinen Gedankens; „sie soll die Darstellung Gottes sein, wie er in seinem ewigen Wesen vor der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes ist". (Zeller.) Als zweiter Hauptteil folgt in Hegels System die Naturphilosophie; sie zeigt uns die Idee „in ihrem Anderssein", ihre Entwicklung in der Natur. Warum die Idee überhaupt in die Endlichkeit eintritt, bleibt unerklärlich; dieser Teil des Systems ist der am wenigsten bedeutende. Die große Bedeutung hat dagegen dessen dritter Hauptteil erlangt, der die „Philosophie des Geistes" umfaßt, die uns die aus ihrem Anderssein in sich zurückkehrende Idee zeigt.

Die drei Entwicklungsformen des Geistes sind der subjektive oder individuelle, der objektive oder allgemeine und der absolute oder göttliche Geist.

Den tiefsten Einfluß auf das deutsche Geistesleben hat Hegels Lehre vom objektiven Geist ausgeübt. Dieser ist die Vernunft im menschlichen Gattungsleben, und so umfaßt Hegels Lehre vom objektiven Geist im weitesten Sinne das ganze Gebiet der heutigen Soziologie. Jene zeigt die Entwicklungsformen auf, in denen die Freiheit des Geistes sich im wirklichen Menschenleben verwirklicht. Zu fester Gestaltung gelangt diese Freiheit in der Sittlichkeit und bildet hier das Leben beharrende Zusammenhänge. Solche sind Familie, Gesellschaft, Staat. Die Familie ist die Grundform der Sittlichkeit; als die Vollendung der Sittlichkeit aber erscheint Hegel der Staat.

Der Staat ist nach ihm schlechthin „die Wirklichkeit der sittlichen Idee", „das an und für sich Vernünftige", „das sittliche Ganze", „die Verwirklichung der Freiheit"; er ist „absoluter unbewegter Selbstzweck". Indem Hegel so den Staat zum Selbstzweck und zur Vollendung des ganzen sittlichen Lebens erhebt, verlangt er demgemäß ein völliges Aufgehen des einzelnen, seiner Zwecke und Interessen im Staat. Eine solche Lehre kam der damaligen Reaktionszeit mit ihrer Demagogenfurcht sehr zustatten, und diesem Umstande hat die Philosophie Hegels nicht zum mindesten die Förderung zu verdanken, deren sie sich von seiten des damaligen preußischen Staates erfreute.

Doch bald fing man an zu erkennen, daß in Hegels Lehre die Staatsidee zum Nachteil der Indnviduen überspannt und daß durch sie die Selbständigkeit und die Ursprünglichkeit des Lebens arg gefährdet wird. Das zeigte sich auch in der Art, in der die Lehre Hegels auf das preußische Erziehungswesen und speziell auf die höhere Schule eingewirkt hat. Daß dieses in so tiefer und nachhaltiger Weise geschah, ist vor allem auf den Umstand zurückzuführen, daß Johannes Schulze, der in das preußische Kultusministerium berufen und dem im Jahre 1818, also in demselben Jahre, in dem Hegel nach Berlin kam, der Ausbau des preußischen Gymnasiums übertragen wurde, ein Freund Hegels und ein überzeugter Anhänger seiner Philosophie war und deshalb auch in Fragen des höheren Unterrichts dessen Rat gern und oft einholte. Er hörte täglich in zwei Abendstunden sämtliche Vorlesungen Hegels und besuchte diesen nach Beendigung der Vorlesungen entweder in seiner Wohnung oder erörterte mit ihm auf einem gemeinsamen Spaziergang durch Hegels Vorlesungen aufgeworfene Fragen. In seinen Lebenserinnerungen sagt darüber Schulze u. a.: „Wieviel ich seinen (Hegels) Vorlesungen, seinen Werken und seinem vertrauten Umgang in bezug auf meine wissenschaftliche Ausbildung, meinen folgerecht behaupteten politischen Standpunkt und meine hierdurch bedingte öffentliche Wirksamkeit zu danken habe, vermag ich weniger in Einzelheiten aufzuweisen, als ich mich vielmehr aus Pietät gegen meinen heimgegangenen Freund verpflichtet fühle, freimütig zu bekennen, daß er mir stets in Hinsicht auf Behandlung des höheren Unterrichtswesens im preußischen Staate ein treuer, einsichtiger, selbstloser Berater gewesen ist." Hier bringt Schulze selbst zum Ausdruck, daß er auch gerade in Fragen des höheren Unterrichts sich von Hegel hat beraten lassen.

Nun verstehen wir es, daß Hegel einen solchen Einfluß auf die Entwicklung des preußischen höheren Schulwesens gewonnen hat, wie dies tatsächlich der Fall war. Man kann nicht behaupten, daß sich dieser Einfluß in jeder Beziehung günstig auswirkte. Der Politismus (die Überspannung der Staatsidee) und der Intellektualismus und Historismus (Überschätzung des formalen Denkens und der Geschichte), welche die Lehre Hegels kennzeichnen, haben im höheren Schulwesen Schäden gezeitigt, die selbst heute noch nicht ganz überwunden sind. Hierher gehört der Mangel an individueller Bildung und Erziehung, der seit Hegels Zeit sich in den höheren Schulen bemerkbar gemacht und der besonders in der Form der sogenannten „allgemeinen Bildung" in diesen Schulen wertvolle individuelle Eigenart unterbunden oder gar vernichtet hat. Ein zweiter Schaden ist die seit Hegels Zeit in den höheren Schulen auftretende einseitige Bewertung und Pflege von Verstand und Gedächtnis, durch die diese Schulen aus der Bahn höherer Bildungsanstalten in diejenige philologischer Gelehrtenschulen gedängt worden sind.

So hat Hegel unmittelbar durch seine akademische Wirksamkeit und mittelbar durch seine Einwirkung auf das preußische Unterrichtswesen auf die Entwicklung des deutschen Geisteslebens einen außerordentlich tiefen, noch heute nachwirkenden Einfluß ausgeübt, so daß man ihn nicht mit Unrecht den geistigen Diktator Deutschlands genannt hat. Das wäre trotz vielleicht günstiger Zeitumstände noch nicht möglich gewesen, wenn Hegel nicht ein gewaltiger Denker von überragender Größe gewesen wäre, dessen System nicht ein bloßes Programm, sondern ein „Riesenwerk einer streng gegliederten und fest geschlossenen Arbeit" ist.

200 Złoty. — Dem Gutsbesitzer **Hagedorn in Wittenburg** (Dębowałąka) wurden des Nachts aus dem Stalle 8 Gänse gestohlen.

*** Culmsee (Chełmża), 11. November.** Auf dem hiesigen Standesamt gelangten im Monat Oktober zur Anmeldung: 21 eheliche Geburten (9 Knaben und 12 Mädchen), 5 uneheliche Geburten (2 Knaben und 3 Mädchen), sowie 23 Todesfälle, darunter 6 von Kindern im ersten Lebensjahre. Die Zahl der Eheschließungen in diesem Zeitraum betrug 13.

m **Dirschau (Tczew), 13. November.** Eine Verkehrsstörung entstand in der Nähe der Eisenbahnüberführung auf der Neustadt. Von einem Güterzuge sprang ein leerer 30-Tonnen-Waggon aus den Schienen. Das Hindernis konnte bald beseitigt werden. — In einer der letzten Nächte entwendeten bisher unbekannte Täter aus dem Stalle der Frau Richter im benachbarten Liebschau 6 Gänse, einige Tage darauf zwei Pflüge. — Eingebrochen wurde in den Stall des Besitzers Müller in Rokittken hiesigen Kreises. Hier ließen die Diebe 12 Enten mitgehen. — Am heutigen Freitag begeht Herr Wilhelm Gardzielewski mit seiner Ehefrau Katharina geb. Buchnik, wohnhaft im benachbarten Pelplin, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch der besten geistigen und körperlichen Frische.

*** Neustadt (Wejherowo), 13. November.** Am gestrigen Donnerstag fand die Appellations-Verhandlung in dem Prozeß gegen den ehemaligen nationaldemokratischen Abgeordneten Kwiatkowski und dessen Sohn statt. Sie waren angeklagt, sich Vorteile verschafft und viele Personen um eine Summe von etwa einer halben Million Złoty geschädigt zu haben. In der ersten Instanz wurde Kwiatkowski sen. al sLeiter der „Centrala Rolnicza" in Neustadt zu 15 Monaten Gefängnis und 100 Złoty Geldstrafe und Kwiatkowski jun. zu zwei Wochen Arrest verurteilt. In der Appellationsverhandlung wurde Kwiatkowski sen. zu einem Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe verurteilt, während der Sohn freigesprochen wurde. Die Verhandlung hat in Neustadt großes Aufsehen erregt.

y. Strasburg (Brodnica), 11. November. Dem Fleischermeister Thomas Glabiszewski wurde ein halbes Schwein gestohlen. — Dem Besitzer Trzaczkulski in Plowenz (Płowęż) brannte Stall und Scheune nieder. Mitverbrannt sind fast sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, sowie alles aufgespeicherte Viehfutter. Der Schaden beträgt ca. 21 000 Złoty, während der Abgebrannte nur mit 10 000 Złoty versichert ist. Ausgekommen ist das Feuer durch einen schadhaften Schornstein.

*** Zempelburg (Sępólno), 12. Novbr.** Zwei Pferde gestohlen wurden dem Landwirt Ernst Müller in Włościborz hiesigen Kreises. Außerdem nahmen die Diebe zwei Paar Geschirre mit. Der Gesamtschaden beträgt etwa 500 Złoty. Nach den Pferdedieben wird polizeilicherseits gefahndet.

Polnische Kriegsschiffe und Danziger Hafen.

Aus dem Haag wird gemeldet:

In der Dienstag-Vormittagssitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs setzte der Vertreter Danzigs, **Sir John Fisher Williams-Oxford**, sein Plädoyer im Danzig-polnischen Kriegsschiffstreit fort. Er führte weiterhin den Nachweis, daß ebenso wie im Versailler Vertrag und im Pariser Danzig-polnischen Abkommen auch in den einschlägigen Entscheidungen des Völkerbundrats Polen keine militärischen Rechte für seine Flotte übertragen worden seien. Wenn der Danziger Völkerbundkommissar im Jahre 1921 im Anschluß an den Beschluß Danzigs, seine Verteidigung vorläufig nicht besonders zu regeln, gebeten wurde, die Frage zu prüfen, wie man einen port d'attache (Anlegehafen) für die polnische Kriegsflotte schaffen könne, ohne die durch die Danziger Verfassung verbotene base navale (Flottenstützpunkt) zu schaffen, so sei das die Anforderung eines technischen Gutachtens, jedoch keineswegs eine Entscheidung gewesen.

Im übrigen wies Sir John Fisher Williams noch nach, daß 1921 Polen keineswegs von Rechten in Danzig gesprochen habe, sondern daß es damals nur um einen Schutz für seine „heimatlose" Kriegsflotte gebeten habe, die ihm die Gnade der Alliierten geschenkt hätte. Merkwürdig sei auch die Tatsache, daß in den späteren Verhandlungen vor dem Völkerbundrat Polen niemals auf eine angeblich bereits gefällte Entscheidung hingewiesen habe. Wenn die polnische Ansicht richtig wäre, müßten damals alle Beteiligten an einer merkwürdigen Vergeßlichkeit gelitten haben.

In der Nachmittagssitzung beendete Sir John Fisher Williams sein Plädoyer mit der zusammenfassenden Feststellung, daß weder der Versailler Vertrag, noch der Danzig-polnische Vertrag von Paris, noch die Entscheidung irgendeiner Völkerbundinstanz Polen besondere Rechte für seine Kriegsschiffe im Danziger Hafen zubilligen.

Der Rechtsvertreter Polens, **Modrow**, erklärte, nur die praktische Seite der fraglichen Angelegenheit beleuchten zu wollen, wogegen das eigentliche juristische Plädoyer durch Professor M. Ch. Vischer von der Universität Gent gehalten werden solle.

Der polnische Sprecher führte aus, die polnische Kriegsflotte zur See und auf den Binnenwässern besitze keinen eigenen Heereshafen, um sich mit Betriebsstoffen versehen zu können. Diese würden über den Hafen von Danzig bezogen, und zwar in Mengen, die sich ständig steigerten und einen großen wirtschaftlichen Transitbetrieb darstellten. Außerdem besitze Polen keine Reparaturwerkstätten und Schiffsbauplätze. Die Reparaturen und Schiffsneubauten würden seit 1921 im Hafen von Danzig ausgeführt. Wenn Polen an seiner Küste außerhalb Danzigs eigene Werften anlegen wollte, so würden diese Neuanlagen jedenfalls gleichbedeutend sein mit dem Verlust des in Danzig investierten Kapitals. Im übrigen habe Danzig niemals erklärt, daß der Hafen durch Polen nicht dauernd als port d'attache benutzt werden dürfe. Uneinig sei man sich lediglich über die Bedingungen. Daß die Benutzung Danzigs als port d'attache durch Polen keine Gefahr für Danzig bedeute, gehe auch aus einem Schreiben des Generals Haking an den Völkerbundrat hervor, worin dieser Oberkommissar von Danzig erklärt habe, daß Polen niemals die Absicht hege, Danzig kriegerisch anzugreifen.

Bei diesen Ausführungen des polnischen Sprechers berührt es eigenartig, wie gering er den Wert des Hafens Gdingen anschlägt. Er teilte nämlich mit, daß hier bei Flut die Wellen über die Molenmauern schlügen und daß demzufolge die ankernden Schiffe nicht in Sicherheit wären. Wesentlich ist weiterhin die Feststellung, daß Danzig sich an und für sich nicht wehrt, durch Polen als port d'attache benutzt zu werden, daß es nur die Erfüllung gewisser Bedingungen fordert. Es sind dies nämlich dieselben Bedingungen, die Danzig für die Benutzung seines Hafens von den Schiffen sämtlicher andern Nationen fordert.

Der Panama-Kanal nicht schiffbar.

Der Panama-Kanal, der beinahe ebenso berühmt ist wie der Skandal, der seinen Namen trägt, macht wieder von sich reden. Den letzten Meldungen zufolge, ist er unpassierbar geworden. Mehrere Erdrutsche haben dazu geführt, daß der Kanal, der denStillen Ozean mit dem Atlantischen verbindet und den Weg von der europäischen Westküste bis nach San Franzisko um beinahe 10 000 Kilometer abkürzt, an einer Stelle nur noch eine drei Meter breite Rinne bildet. Die Tiefe des Kanals hat sich im allgemeinen um mehr als die Hälfte verringert.

Hiermit ist erwiesen, daß dieser berühmteste Kanalbau der Welt der Macht der Natur schlecht gewachsen ist. Dadurch werden die Pläne besonders aktuell, die sich auf den Bau eines zweiten Transozean-Kanals beziehen. Die Vereinigten Staaten fühlen sich nämlich schon seit langem durch die Unsicherheit des Panama-Kanals nicht nur wirtschaftlich, sondern auch strategisch gefährdet. In der Tat: die Unpassierbarkeit des Panama-Kanals führt heute dazu, daß die Pazifik-Flotte der Vereinigten Staaten von der Atlantik-Flotte abgeschnitten ist. Die Reparaturen dürften freilich nicht lange auf sich warten lassen, und bald wird der Panama-Kanal wieder schiffbar sein. Doch die Notwendigkeit, einen Parallel-Kanal zu bauen, wird nunmehr in amerikanischen Regierungskreisen mit besonderem Nachdruck betont. Obwohl der amerikanische Staatshaushalt für das laufende Jahr bereits ein Defizit von rund 6 Milliarden Mark aufweist, muß angenommen werden, daß sich die Vereinigten Staten angesichts der Gefahr, die ihnen für ihre strategische Sicherheit aus der jeweiligen Unpassierbarkeit des Panama-Kanals erwächst, trotz aller Schwierigkeiten zum schnellen Handeln entschließen werden.

Der Plan, einen Nicaragua-Kanal als Entlastung für den Panama-Kanal zu bauen, ist schon einige Jahrzehnte alt. Zum ersten Male tauchte er auf, als im Jahre 1889 die „Maritime Canal Company" von Nicaragua und Costa Rica eine Konzession zu dem Bau dieser Wasserstrecke erhielt. Nach einigen belanglosen Vorarbeiten löste diese Gesellschaft sich aber wieder auf und die ihr erteilte Konzession erlosch im Jahre 1900 wieder. Schon kurze Zeit später griffen die USA das Projekt wieder auf und erwarben das Recht, gegen eine einmalige Entschädigung von drei Millionen Dollar den Kanal zu bauen und an seinen beiden Mündungen zu befestigen.

Dieser Plan war für Washington bei den letzten innerpolitischen Unruhen in Nicaragua ein Anlaß, mit bewaffneter Hand einzugreifen und so die Abhängigkeit des kleinen Landes von den Vereinigten Staaten zu sichern. Man berief sich bei diesem Vorgehen auf den erwähnten Vertrag und machte geltend, daß Amerika „besondere Interessen" zu schützen habe.

Wenn nun Washington heute sich veranlaßt sieht, an die Ausführung des alten Planes heranzugehen, so geschieht das aus Lebensnotwendigkeiten der Vereinigten Staaten. Die Kosten für den Neubau sind mit 180 Millionen Dollar berechnet. Der Widerstand, der noch vor kurzem durch England und Japan geleistet wurde, fällt heute so gut wie völlig fort. England hat seine eigenen Sorgen, und Japan ist in der Mandschurei so weitgehend engagiert, daß es Amerika ein Leichtes sein dürfte, sich mit Tokio zu verständigen. So kann die jetzige Unpassierbarkeit des Panama-Kanals den entscheidenden Stoß zum Bau der Nicaragua-Route geben.

Die Säuberungsaktion auf Korsika.

Noch acht Tage Arbeit.

Paris, 12. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die große Säuberungsaktion der französischen Gendarmerie auf Korsika wird programmäßig fortgesetzt. Bisher wurden etwa 70 Verhaftungen durchgeführt, ohne daß es gelungen ist, bis zu dem Zufluchtsorte der eigentlichen Banditenführer vorzudringen. Man hofft, ihrer durch Aushungerung habhaft zu werden. Verschiedentlich setzte die Bevölkerung der Gendarmerie energischen Widerstand entgegen, da sie Vergeltungsmaßnahmen von seiten der Banditen befürchtete. In einigen in den Bergen gelegenen Gemeinden war es nur unter Androhung mit dem Maschinengewehr möglich, die angeordneten Haussuchungen bei Verwandten und Freunden der Banditen durchzuführen. Jedesmal wurden regelrechte Munitions- und Waffenlager entdeckt. Vor allem in den Wohnungen Spadas und Borneas, der beiden gefürchteten Banditen, wurden Gewehre, Revolver und Munition in großen Mengen gefunden. Sämtliche Zugangsstraßen zu den Bergen sind polizeilich gesperrt. Man kann nicht in die höher gelegenen Gebiete gelangen, oder aus den Bergen ins Tal steigen, ohne von der Gendarmerie kontrolliert zu werden.

Man rechnet aber nichtsdestoweniger noch mit mindestens acht Tagen, bis die Säuberungsaktion ihren Zweck, die Unschädlichmachung der korsischen Banditen, erreicht hat und alle lichtscheuen Elemente hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind.

Rundfunk-Programm.

Sonnabend, den 14. November.

Königswusterhausen.

06.50 ca.: Von Berlin: Frühkonzert. 09.30: Schallplattenmusik. 11.55: Wetter. 12.00: Aus der Universität Berlin: Hegel-Feier. 14.00: Von Berlin: Schallplatten. 14.50: Kinderbastelstunde. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.00: Lesestunde. Aus Brockes vor 200 Jahren erschienenem Vernunftepos. Irdisches Vergnügen in Gott. 18.30: Die Denkformen des Menschen (II). 18.55: Wetter. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.30: Stille Stunde: Lichtblicke. 20.00: Von Berlin: Ausschnitt a. d. Wohltätigkeitsfest i. d. Krolloper.

Breslau-Gleiwitz.

06.45: Schallplatten. 11.35, 13.10 und 13.50: Schallplatten. 15.50: Das Buch des Tages. 16.05: Unterhaltungskonzert. 17.00: Im Kampf um das Gehirn. 17.50: Das wird Sie interessieren! 18.20: Die Zusammenfassung. 18.50: Wetter. Anschl.: Abendmusik. 19.30: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Zu seinem 100. Todestage. 20.00: Von Berlin: Wohltätigkeitsfest des Frauenhilfsvereins. 21.10: Abendmusik. 22.30: Von Berlin: Vom Filmball. Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

07.00 ca.: Schallplatten. 10.15: Schulfunkstunde: Alte Volksballade. 11.15: Landwirtschafts-Schulfunk: Das Roggen-Weizen-Problem. 11.40—12.30: Danzig: Schallplatten. 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. 15.45: Bastelstunde für unsere Kleinen. 16.15: Blasmusik. 17.45: Die ostpreußische Bevölkerung in ihrem Lebensraume in Vergangenheit und Gegenwart. 18.40: Von Danzig: Kammermusik. Dresdener Streichquartett. 19.40: Kurzgeschichten von Wilhelm Schaefer. 20.00: Königsberg: Von Berlin: Ausschnitt vom Wohltätigkeitsfest des Frauenhilfsvereines. 20.00: Danzig: Übertragung aus dem Zoppoter Kurhaus anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens: „Die Mette von Marienburg" nach Felix Dahn von Fritz Vollbach und Männerchor, Knabenstimmen und Orchester. Sopransolo: Aenne Martin. Tenorsolo: Fredy Busch. Gesamtleitung: Chormeister Alois Zelazny. 21.10: Von Langenberg: Lustiger Abend. 22.10: Von Berlin: Abendmeldungen und Tanzmusik.

Warschau.

14.45: Schallplatten. 15.50: und 16.40: Schallplatten. 17.35: Junge musikalische Talente. 18.30: Konzert. 19.30: Schallplatten. 20.15: Leichter Musikabend. 22.10: Klaviervortrag. Kompositionen von Chopin. 23.00—24.00: Tanzmusik und leichte Musik.

Graudenz.

Thorn.

Das neue polnische Eherecht.

Im Großen Saale des Obersten Gerichts in Warschau hielt unlängst Professor **K. Lutostański**, Referent und Hauptförderer des Entwurfs eines neuen Eherechts für Polen, das bereits endgültig durch die Kodifikationskommission angenommen worden war, über diesen Entwurf einen ausführlichen Vortrag, dem wir folgende Thesen entnehmen:

Das von der Kodifikationskommission ausgearbeitete Projekt des Eherechts enthält vor allem zwei grundsätzliche Probleme, und zwar die Frage der Ziviltrauungen und dann die Frage der Scheidungen. Um diese beiden Probleme dreht sich die ganze Pressepolemik. Was die Frage der Ziviltrauungen anbelangt, so bestimmt der erwähnte Entwurf:

Art. 28: Nach den einleitenden Amtshandlungen durch den Beamten des Standesamtes können die Verlobten entweder durch irgendeinen Beamten des Standesamtes der Republik Polen, oder durch einen Geistlichen der im Staate anerkannten Religion, der einer der Verlobten angehört, getraut werden.

Art. 29: Die Trauung vor dem Standesbeamten, vor dem die einleitenden Handlungen nicht vorgenommen wurden, oder die Trauung vor dem Seelsorger kann nur dann vollzogen werden, sofern vorher im Original eine Bescheinigung des Standesamtes vorgelegt wird, daß sich die Verlobten den in diesem Gesetz vorgesehenen einleitenden Handlungen bereits unterzogen haben.

Art. 30: Bei der Trauung vor dem Standesbeamten hat ein jeder der Verlobten dem zweiten öffentlich in Anwesenheit von zwei Zeugen unter Nennung des Vor- und Zunamens zu erklären, ob er mit dem andern eine Ehe bis in den Tod eingehen wolle.

Art. 31: Das gegenseitige Einverständnis mit der Ehe, das in Anwesenheit von zwei Zeugen vor dem Seelsorger ausgedrückt worden, hat eine zivile Folge, ebenso wie das vor dem Standesbeamten ausgedrückte Einverständnis, sofern es von dem Seelsorger im Protokoll gehörig bestätigt wird.

Art. 35: Wurde die Trauung vor dem Standesbeamten geschlossen wird, so hat dieser unverzüglich einen Tranakt anzufertigen. Wird aber das Trauzeremoniell vor dem Seelsorger vollzogen, so fertigt dieser unverzüglich ein Protokoll in drei Exemplaren in einem von den Staatsbehörden bestätigten Buch an. Diese drei Exemplare werden von den Neuvermählten, von den beiden Zeugen, sowie von dem Seelsorger unterschrieben.

Art. 38: Auf Grund des empfangenen Protokolls trägt der Standesbeamte den Tranakt in das Eheschließungsbuch ein. Das Protokoll selbst wird in der Dokumentensammlung des Eheschließungsbuches aufbewahrt. Wird weder von den Neuvermählten, noch vom Seelsorger im Laufe von zehn Tagen dem Standesbeamten das Protokoll vorgelegt, so unterliegen die Neuvermählten einer Strafe in Höhe von je 20 bis 500 Zloty, der Seelsorger aber der doppelten Geldstrafe, die auf die beiden Neuvermählten entfällt, außerdem einer Disziplinarstrafe.

Wie aus den wörtlich angeführten Artikeln des neuen Eherechts hervorgeht, steht das Projekt auf dem Standpunkt der fakultativen Ziviltrauungen. Jeder Bürger des Staates kann sich also, je nach seinem Willen, in der Kirche seines Bekenntnisses trauen lassen, oder eine Ziviltrauung eingehen. Die eine und die andere Art der Eheschließung hat dieselben zivilrechtlichen Folgen. Der Staat wird somit keinen Zwang bei der Wahl dieser oder jener Art der Eheschließung auf Grund des neuen Eherechtes ausüben.

Da der moderne Staat, wie Professor Lutostański hervorhob, auf dem Gebiet des religiösen Lebens der Einzelpersonen, auf dem so delikaten Gebiet der eigenen Gewissensempfindung, keinen Zwang ausüben kann, so muß er die Handlungsfreiheit auch denjenigen überlassen, die individuell religionslos sind. Für diese gerade sollen die fakultativen Ziviltrauungen eingeführt werden. Sache des Einflusses der einzelnen Kirchen wird es sein, daß die Zahl der Ziviltrauungen verschwindend gering wird.

Der Staat als solcher kann auf diesem so ungewöhnlich subtilen Gebiet keinen Einfluß mehr ausüben. Seine Rolle ist mit dem Augenblick abgeschlossen, da der Einzelperson die vollkommene Bewegungsfreiheit garantiert worden ist. Gerade dies ist, wie der Redner betonte, der Standpunkt des Projekts des neuen Eherechts in der Frage der Kirchen- und der Ziviltrauungen, ein Standpunkt, der übrigens schon seit langer Zeit in den Demokratien des Westens auf diesem Gebiet in die Tat umgesetzt wurde.

Unter allen europäischen Staaten haben bis jetzt keine Ziviltrauungen nur Albanien, Bulgarien, Griechenland und Litauen. Wenn es sich um die anderen europäischen Staten handelt, so sind in einigen die Ziviltrauungen für alle obligat, in den anderen nur fakultativ und in noch anderen gewissermaßen notgedrungen.

Im **ehemals österreichischen Teilgebiet** wurde die Ziviltrauung dann in Anwendung gebracht, wenn der zuständige Seelsorger die kirchliche Trauung abgelehnt hatte. Die Funktionen des Standesbeamten bei einer solchen Trauung übte der Kreishauptmann bzw. in Städten, die ein eigenes Statut hatten, die Gemeindebehörde aus. Für Personen, die keinem durch den Staat anerkannten Religionsbekenntnis angehörten, war die Ziviltrauung obligatorisch. Dieselben Bestimmungen verpflichten auch jetzt in der österreichischen Republik. Wenn es sich im allgemeinen um das Verhältnis zu den Ziviltrauungen handelt, so sind diese in der Hälfte der europäischen Staaten für alle Bürger obligatorisch, in der anderen Hälfte fakultativ. Obligatorisch sind die Ziviltrauungen für alle Bürger ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses in Frankreich, Belgien, Deutschland, Luxemburg, in der Schweiz, in Ungarn, Rumänien und in Portugal. Dort muß sich ein jeder Bürger unbedingt der Ziviltrauung unterziehen, da sonst seine Ehe gegenüber dem Staate ungültig wäre. Ob er daneben sich noch kirchlich trauen läßt, ist ausschließlich seine Privatsache, in die sich der Staat als solcher nicht hineinmischt. England, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Lettland, die Tschechoslowakei und Italien haben dieses Problem so gelöst, daß die Wahl der Form der Eheschließung dem Willen der einzelnen Bürger überlassen bleibt. Sie können entweder kirchliche oder Zivilehen schließen. Sowohl die kirchliche wie auch die **Ziviltrauung ist gegenüber dem Staate in gleicher Weise gültig.**

Auf das in Deutschland geltende Eherecht eingehend; bei dem die Zivilehen obligatorisch sind, wies der Redner darauf hin, daß das katholische Zentrum im politischen Leben Deutschlands eine große Rolle spielt, daß aber noch niemand davon gehört habe, daß das Zentrum mit einer Revision der Ehegesetzgebung hervorgetreten wäre. Im ehemals preußischen Teilgebiet verpflichten gegenwärtig die Ziviltrauungen. Sie bestimmen die gültige Anerkennung der Ehe durch den Staat. Die kirchliche Trauung ist ein Akt, der gegenüber dem Staate vom rechtlichen Standpunkte aus keine Bedeutung hat. Unter diesen Bedingungen müßte also, wenn man die Polemik der katholischen Presse gegenüber dem neuen Eherecht glauben will, im ehemals preußischen Teilgebiet das Tor zu allem übel jetzt weit geöffnet sein. Wer aber die in Pommerellen, im Posenschen und in Schlesien herrschenden Verhältnisse kennt, hat durchaus nicht wahrgenommen, daß das Familienleben oder die Religiosität der Bevölkerung irgendwie gelitten hätten.

Das neue Projekt des Eherechts hat unter den anderswo bestehenden verschiedenen Formen der Ziviltrauungen verhältnismäßig die mildeste erwählt. Das Projekt erkennt kirchliche Trauungen als Akte an, die gegenüber dem Staate eine rechtliche Bedeutung haben, **so daß im Posenschen, in Oberschlesien und in Pommerellen der Zwang, sich Ziviltrauungen zu unterziehen, verschwindet, und daß die Ziviltrauungen nur für diejenigen bleiben, die eine kirchliche Trauung nicht wünschen.** Wenn überzeugte Anhänger der Kirche keinem Zwang in Gewissensfragen unterliegen wollen, so müssen sie sich auch zu so viel Toleranz gegenüber Andersdenkenden aufraffen und diesen ihrerseits nicht den Zwang der kirchlichen Form bei der Eheschließung aufzwingen. Anderswo hat man diese Dinge schon längst erkannt und in die Tat umgesetzt. Zeit wäre es, auch bei uns so zu verfahren." —

Neue Erklärungen Hugenbergs.

Bekenntnis zur Harzburger Front.

In einer Wahlrede in Darmstadt befaßte sich der deutschnationale Parteiführer Hugenberg am Sonntag u. a. mit der Bedeutung der Harzburger Tagung und den Zweifeln, die an der Einigkeit der nationalen Opposition geäußert worden sind. „Ich bin", so erklärte er, „nicht ohne Dokumente über die Sachlichkeit und den Eifer dieser Zusammenarbeit. Sie war gegenseitig und wurde von der Erkenntnis getragen, daß nur die vereinte Kraft den Sieg verbürge. So ist es auch heute und wird es bleiben. Das ist auch der Grund, weshalb dieser Bund nicht wieder auseinanderbrechen kann. Nicht umsonst heißt es in der gemeinsamen Entschließung: „Geächtet ist jeder, der unsere Front zersetzen will." Da aber in der Politik ein System nur dann gestürzt werden und gestürzt bleiben kann, wenn ein neues System und Programm und eine neue Macht an die Stelle der alten tritt, so bedeutet die gemeinsame Negation des Bestehenden selbstverständlich auch die gemeinsame Bejahung eines Künftigen. Die Harzburger Kundgebung läßt darüber keinen Zweifel. Daß es dem Zentrum und den Gewerkschaften erwünscht sein würde, mit den Nationalsozialisten in ähnlicher Weise ihren Sonderpakt zu machen, wie früher mit den damaligen Deutschnationalen, ist selbstverständlich. Daß Zentrumsleute sagen: „Wenn wir uns nicht über den Kopf der Deutschnationalen hinweg mit den Nationalsozialisten verständigen, wird das Zentrum auseinanderbrechen", ist trotz der gegenteiligen Versicherung des Herrn Heß bekannt. Aber an dem Bestande und der Zukunft des Zentrums haben ja nicht alle Deutschen ein unbedingtes Interesse. Auch die Nationalsozialisten nicht. Daß im übrigen über manche Frage die Auffassungen der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten auseinandergehen, ist oft betont. Wir Deutschnationalen sind nicht Sozialisten, sondern ausgesprochene Anhänger der Privatwirtschaft. Wir haben auch nicht die Absicht, uns als „Mischmasch" zu fühlen, als Vorspann benützen zu lassen und dann — dabei wurde als Muster Mussolini genannt — einen Fußtritt geben zu lassen. Fassen Sie das bitte als jugendlichen Überschwang auf. Entfalten Sie ruhig denselben jugendlichen Überschwang."

Hugenberg an die Hearst-Presse.

Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg hat der amerikanischen Hearstpresse einen Artikel zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt: In Deutschland habe man die Besprechungen zwischen Hoover und Laval mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Besonders wichtig sei dabei die Feststellung gewesen, daß man in Amerika offenbar die Erkenntnis gewonnen habe, **die übel der Welt seien in erster Linie auf die Auswirkungen der Gewaltverträge von 1919 zurückzuführen.** Washington habe die Lösung der aus den Tributproblemen erwachsenen Schwierigkeiten der Initiative der europäischen Mächte auferlegt. Die Rechte habe den Young-Plan von Anfang an abgelehnt, und der Verlauf der Ereignisse habe ihr Recht gegeben. Bereits 1929 habe er in einem Briefe an führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten eine vernünftige Lösung der Tributfrage gefordert. Da das im Young-Plan nicht geschehen sei, sehe er auch im Rahmen dieses Plans keine Möglichkeit zu einem Ausweg aus der kritischen Lage Deutschlands und der Welt.

Dr. Hugenberg faßt das Washingtoner Communiqué nicht als den Ausdruck der Uninteressiertheit Amerikas an der weiteren Entwicklung der Reparationsfrage auf. Die Verflechtung der wirtschaftlichen Interessen auf der Welt sei viel zu groß. **Die Grundfesten einer neuen, besseren Weltwirtschaft lägen in den nationalen Einzelwirtschaften. Die deutsche Rechte sei nicht gegen Verständigung, sondern nur gegen ihr Zerrbild, wie es von Versailles bis zum Haag jede der großen Konferenzen gezeigt habe.** Eine Verständigung könne niemals zwischen einer internationalen Kolonie Deutschlands auf der einen und seinen mit allen Druckmitteln der Waffen und des Goldes ausgerüsteten Zwingherren auf der anderen Seite stattfinden.

Senator Borah habe in seinem mutigen Gespräch mit Laval darauf hingewiesen, daß auch die politischen Fragen einer Vereinigung bedürften. Dazu gehöre die Frage der Ostgrenzen und des Korridors, sowie die Abrüstungsfrage. Die Welt stehe so vor Entscheidungen von größter Tragweite. **Es handele sich jetzt nicht mehr darum, wieviel man aus dem deutschen Volke herauspressen könne.** Internationale Schulden seien nur durch Warenausfuhr tilgbar. Kein Vernünftiger könne aber wünschen, daß Deutschland durch eine Ausfuhrpolitik nach russischem Muster das Elend der Arbeitslosigkeit in der Welt noch mehr vergrößere. Die nationalen Kreise Deutschlands würden alles daran setzen, die kommerziellen Verpflichtungen Deutschlands zu erfüllen, aber die Welt müsse dazu die Möglichkeit geben. Deutschland sei bis heute ein sicherer Schutzwall gegen den Bolschewismus gewesen. Die Verzweiflung sei diesem aber ein allzu guter Wegbereiter.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten - Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

K. L. 10. Was aus der genannten Versicherungsgesellschaft geworden ist, ist uns nicht bekannt geworden; ebensowenig, auf welche Stelle ihre Rechte und Verbindlichkeiten übergegangen sind. Daß sie nicht mehr existiert, ist sicher. Vielleicht erfahren Sie auf eine Anfrage bei dem Deutschen Generalkonsulat in Posen Näheres.

K. Sch. 100. 1. Der Hauswirt kann diese Forderung nicht erheben und ebensowenig kann er Nachzahlung verlangen. Die neue Verordnung, auf die er sich beruft, existiert überhaupt nicht. 2. Ihr Sohn ist nicht Untermieter, da er als Sohn bei Ihnen wohnte und noch wohnt. Aber selbst wenn er Untermieter wäre, so könnte der Hauswirt daraus irgendwelche Rechte nicht ableiten. 3. Gesetzlichen Anspruch auf Wassergeld hat der Wirt nicht, aber wenn seine Forderung sich in mäßigen Grenzen hält, so wird man ihm billigerweise entgegenkommen können. 4. Das Mieteinigungsamt besteht natürlich weiter, und zwar im Hause Jana Kazimierza (Hofstraße) 3.

K. L. 98. 1. Wenn Sie als geistiger Arbeiter angestellt waren, haben Sie Anspruch auf einen einmonatigen ununterbrochenen Urlaub. Da das Vertragsverhältnis aufgelöst wird, bevor Sie Ihren Urlaub erhalten haben, ist der Arbeitgeber verpflichtet, Ihnen die Urlaubszeit zu bezahlen. 2. Nachdem Ihnen gekündigt worden ist, haben Sie Anspruch darauf, daß der Arbeitgeber Ihnen in der Arbeitszeit eine entsprechende Zeit läßt zur Aufsuchung einer neuen Stellung; und zwar mindestens drei Arbeitstage im Monat. über die Zeit muß zwischen dem Arbeitgeber und Ihnen eine Verständigung stattfinden.

D. G. 083. 1. Ihr Arbeitgeber ist Ihnen für diese Versäumnis und für jeden Schaden, der Ihnen daraus erwächst, verantwortlich. Die Versicherungsanstalt ist ihrerseits verpflichtet, die rückständigen Beiträge, soweit sie nicht verjährt sind, einzuziehen — ganz gleichgültig, auf welche Weise sie davon Kenntnis erhalten hat. 2. Der Arbeitgeber kann Ihnen diese Abzüge zwar machen, Sie dürfen aber dadurch nicht geschädigt werden. 3. Ihnen steht ein Urlaub von einem Monat zu. 4. Über den Antritt des Urlaubs müssen Sie sich mit dem Arbeitgeber vrständigen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Zinssenkung in Deutschland?

Ein Dementi und seine Hintergründe.

Zu den Gerüchten über angebliche Zwangskonvertierungspläne für deutsche Werte wird von W. T. B. amtlich mitgeteilt, daß niemals von irgendwelcher Seite auch nur erwogen worden ist, Auslandsanleihen zu konvertieren. Über die der Regierung von privater Seite nahegebrachten Gedanken, Inlandsanleihen zu konvertieren, haben in der Reichsregierung keinerlei Erörterungen stattgefunden.

Diese Erklärung hält die deutsche Presse allgemein für unzureichend. Die „Kölnische Zeitung" schreibt: „Soweit wir sehen, hat niemand behauptet, daß ein Plan bestehe, Auslandanleihen zu konvertieren. Die Vorschläge von privater Seite, Inlandanleihen zu konvertieren, hat die Regierung nicht erörtert, wie erklärt wird. Was heißt Anleihen? Die Regierung sollte zur Beruhigung der Öffentlichkeit und zur Vermeidung weiteren Schadens eine bündige Erklärung darüber abgeben, ob man daran denkt, die Zinssätze des Geldmarkts und im Zusammenhang damit die Zinsen für Hypotheken und für Pfandbriefe zwangsweise herabzusetzen oder nicht. Daß derartige Pläne bestehen und auch vielfach unterstützt werden, läßt sich doch nicht bestreiten."

Über diese Pläne weiß die „Ostdeutsche Morgenpost" Folgendes zu berichten: „Die beiden neuen Ausschüsse des Wirtschaftsbeirates für die Fragen der Gestehungskosten und Preissenkung und für die Zinsen- und Kreditfrage sind am Dienstag zusammengetreten, nachdem das Kabinett bis spät in die Nacht hinein über die den beiden Gremien vorliegenden Richtlinien beraten hatte. Über die Verhandlungen wird Stillschweigen bewahrt. Es ist aber kein Geheimnis, **daß die Meinungen über die Preis- und Kartellpolitik und über die Frage der Zinssenkung, die auch im Kabinett nicht einheitlich waren, noch weit auseinandergehen.** Was die Zinssenkung anbetrifft, soll ihr eifrigster Befürworter der Reichskanzler sein, während von anderen Kabinettsmitgliedern darin ernste Gefahren für die Gesamtwirtschaft erblickt werden. Aus dem gleichen Grunde haben die Hypothekenbanken in einer Erklärung speziell vor solchen Eingriffen in den Goldpfandbriefmarkt gewarnt, die einer völligen Kreditzertrümmerung gleichkämen und das Vertrauen erschüttern müßten. Die

Erklärung der Hypothekenbanken

zur Frage der Zinssenkung lautet:

„Die Hypothekenbanken haben sich seit Jahren für die Erreichung eines möglichst niedrigen Zinsstandes eingesetzt und seit dem Vorjahr ihre Emissions- und Beleihungstätigkeit diesem Zweck vollständig untergeordnet. Die in den letzten Monaten durch die fortschreitende Deflation und die wirtschaftlichen Zusammenbrüche herbeigeführte weitere Schwächung aller Wirtschaftskreise haben die Belastung durch die hohen Zinsen neben den unerträglich überhöhten Steuern stark hervortreten lassen. Die Hypothekenbanken sind überzeugt, daß in dieser Lage alles geschehen muß, um das Zinsniveau zu senken. Jedoch können die Hypothekenbanken, die die Interessen des ganzen Realkredites für die Gegenwart und Zukunft wahrzunehmen haben, nur nachdrücklich davor warnen, durch Zwangskonvertierungen in die bestehenden Verpflichtungen gewaltsam einzugreifen. Ein solcher Eingriff würde eine neue Erschütterung des Vertrauens und der Rechtssicherheit zur Folge haben, deren verhängnisvolle Auswirkungen sich schlechterdings nicht abschätzen lassen. **Die Senkung der Zinssätze muß über die kurzfristigen Kredite zu den langfristigen vordringen.** Die Abschließung des deutschen Kapital- und Geldmarktes vom Ausland sollte es ermöglichen, **den Diskont stark herabzusetzen.** Dadurch würde die Zinslast für alle kurzfristigen Kredite vermindert werden. Eine Verstärkung des Angebots durch neue Emissionen steht ohnehin nicht in Frage. Sobald die Lage es zuläßt, müßten Konvertierungen der hochverzinslichen Anleihen — natürlich nur auf vertraglichem Wege — versucht und mit allen Mitteln gefördert werden. Unter allen Umständen aber muß die Regierung klare Verhältnisse schaffen. Der jetzige Zustand, bei dem die Geltung vertraglicher Zinssätze in der Öffentlichkeit Tag für Tag in Frage gestellt wird, muß zu einem Gefühl der Unsicherheit führen, das sich nicht nur für den Gläubiger, sondern auch für den Schuldner selbst unheilvoll auswirken muß. Die Sorge vor einem solchen Eingriff schließt Wiederkehr einer Beruhigung sowohl auf dem Markt der festverzinslichen Werte als auch bei den Sparkassen vorläufig aus."

Die Lage der Zelluloseindustrie.

Die Entwicklung der Zellulosefabrikation Polens hängt in erster Linie von den Verhältnissen der polnischen Papiererzeugung ab. Gestützt auf einen großen Waldreichtum, konnte sich bereits vor dem Kriege in Polen eine heimische Papierproduktion beachtlichen Umfangs entfalten. Besonders günstig lagen die Verhältnisse in Kongreßpolen, dessen Papierproduktion durch Zölle vor dem Wettbewerb der westeuropäischen Märkte geschützt wurde, und dessen überschüssige Papiererzeugnisse auf den russischen Binnenmärkten reichen Absatz fanden. Der Eigenverbrauch von 53 000 Tonnen wurde durch die Einfuhr von Qualitätspapier aus dem westlichen Europa und von Rotationspapier aus Finnland ergänzt. So ergab sich bereits in der Vorkriegszeit eine Teilung der Märkte zwischen Polen und den anderen europäischen papierproduzierenden Staaten, wobei Polen besonders hinsichtlich der Versorgung mit billigen Papiersorten Bedeutung gewann.

Nach der Wiederaufrichtung der polnischen Staatssouveränität verschob sich das Bild ganz wesentlich zu Ungunsten Polens. Der Verlust der russischen Märkte, der Zoll- und Handelskrieg mit Deutschland, die Aufrichtung von selbständigen Staaten, die eine eigene Papierproduktion begründeten, vor allem die technische Rückständigkeit der Erzeugungsstätten in Polen und der primitive organisatorische Aufbau der Papierindustrie wirkten sich für die Papiererzeugung nachteilig aus. Daraus erwuchs die Notwendigkeit, sich auf die Eigenart des eigenen Binnenmarktes und der westeuropäischen Absatzgebiete umzustellen. Die herrschende Kapitalknappheit stand jedoch den zur technischen Angleichung an die Produktion Westeuropas erforderlichen Investierungen im Wege. Infolge des Währungsverfalls und der wirtschaftspolitischen Einstellung der Regierung, die aus allgemeinen nationalen Gründen und aus Angst vor einer Überfremdung der heimischen Industrie der Aufnahme von Auslandsanleihen ablehnend gegenüberstand, war auch die Erlangung von langfristigen Krediten mit großen Schwierigkeiten und finanziellen Verlusten verknüpft. Dazu kam der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, der sich gleichfalls in der ersten Nachkriegszeit herausstellte. So war die polnische Produktion dem Wettbewerb des Auslandes nicht einmal auf dem polnischen Markte voll gewachsen, und letzterer besonders in der Deckung des Bedarfs an bestimmten Qualitätssorten auf die Zufuhr der westeuropäischen Staaten angewiesen. Zur Zeit nimmt Polen an der Versorgung der westeuropäischen Märkte nur in sehr bescheidenem Umfange und hauptsächlich mit billigen Papiersorten teil. Sein Zuschußbedarf besteht besonders in Zeitungspapier, das vorwiegend aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei bezogen wird.

Über die derzeitige Leistungsfähigkeit der polnischen Fabriken gehen die Ansichten in den Sachverständigenkreisen auseinander. Vielfach vertritt man die Meinung, daß die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Fabriken noch nicht voll ausgenutzt werde. Andere Auffassungen lauten dahin, daß die Produktionskapazität, entsprechend dem wachsenden Bedarf, ihren vollen Sättigungsgrad erreicht habe. Die Anhänger der ersteren Meinung hegen die Befürchtung, daß durch wachsenden Verbrauch von Papierholz in Polen in Verbindung mit der Steigerung des Absatzes von Papierholz nach dem Auslande angesichts des zu beobachtenden Raubbaues in der Waldwirtschaft Polen in absehbarer Zeit gezwungen sein wird, Papierholz aus Finnland oder Tschechoslowakei zu importieren. Sie bekämpfen daher eine Politik, die den Export von Papierholz, insbesondere nach Deutschland fördert. Der andere Standpunkt zieht aus der Annahme, daß die voll ausgenutzte Produktionskapazität der polnischen Papierindustrie zur Bedarfsdeckung nicht ausreicht, die Folgerung, daß Polen schon aus Gründen der Handels- und Zahlungsbilanz Wert darauf legen müsse, eine ansehnliche Menge unbearbeiteten Papierholzes an die deutschen Zellulosefabriken zu liefern, und hierdurch seine Waldwirtschaft keineswegs gefährde. Das letzte Wort in dieser Kontroverse kann kaum gesprochen werden, bevor eine schlüssige Kontrolle der polnischen Waldwirtschaft durchgeführt ist.

Die maßgebenden Regierungskreise machten sich den Standpunkt der Papierindustrie zueigen, führten eine **Absatzsperre für Papierholz** nach Ostpreußen ein, und schützten die heimische Papierindustrie durch die Aufrichtung einer hohen Schutzzollmauer. Allein dieser Reglementierung des Papierimports resp. der Papierholzausfuhr blieb der Erfolg versagt. Obgleich der Anteil Deutschlands an dem Papierimport nach Polen im Zeitraum von 1924 bis 1929 von 60 Prozent auf 48 Prozent sank, konnten die krisenhaften Erscheinungen, wie Rückgang des Exports, anhaltende Preissenkungen usw. nicht aufgehalten werden.

In der Presse und in den Kreisen der Sachverständigen wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Mangel an Zellulose für die Papierindustrie Polens sehr nachteilige Folgen auslöst. Dieser Standpunkt wird von demjenigen Teil der Zellulosefabrikation bestritten, der sich eigene Papierfabriken angegliedert hat. Die eigene Zelluloseherstellung Polens stieg in dem Zeitraum von 1922 bis 1930 von 34 300 Tonnen auf 63 397 Tonnen. Die Einfuhr wuchs in demselben Zeitabschnitt von 6 187 Tonnen auf 19 980 Tonnen. Desgleichen läßt sich eine Aufholung der Ausfuhr von 4 746 Tonnen auf 12 019 Tonnen und des Verbrauchs von 35 741 Tonnen auf 71 758 Tonnen feststellen. Nach den Angaben des Verbandes der polnischen Zellulosefabriken kann die Produktionskapazität der Zellulosefabriken wie folgt veranschlagt werden:

Steinhagen & Saenger in Włocławek	45 000	Tonnen
Oberschlesische Zellulosefabrik in Czulow	9 000	„
Zellulosefabrik in Klucze	12 000	„
„Natronag" in Kalety	18 000	„
zusammen:	84 000	„

Legt man diese Produktionsbasis zugrunde, so ist die Schlußfolgerung berechtigt, daß die heimische Zellulosefabrikation den Bedarf vollends decken kann, denn die tatsächliche Produktion des Jahres 1930 in der Höhe von 63 797 Tonnen und die Einfuhr von 19 980 Tonnen ergeben zusammen 83 777 Tonnen. Berücksichtigt man aber andererseits das Wachsen des Verbrauchs an Zellulose in seinem Verhältnis zur Steigerung der Produktion, so wird man vielmehr zu der Annahme neigen müssen, daß die Produktionsbasis an Zellulose für den polnischen Bedarf im Laufe der nächsten Zeit sich als zu schmal erweisen wird. Setzt man die Höhe der Erzeugung und den Verbrauch für das Jahr 1924 mit 100 an, so ergibt sich nämlich für das Jahr 1930 eine Steigerung der Produktion auf 155.2 und des Verbrauchs auf 231,8. Daß in Polen ein Mangel an Zellulose herrscht, ist ferner der Tatsache zu entnehmen, daß der Export von 1926 zu 1927 von 14 667 auf 8 067 Tonnen sank, die Einfuhr jedoch von 1921 auf 9 058 Tonnen anwuchs. Abgesehen von gewissen Teilen der Papierindustrie ist es die Kunstseidenerzeugung, die auf die Einfuhr bestimmter Sorten von Zellulose aus dem Auslande angewiesen ist.

Nach den Angaben der Zellulosefabrikation, die über eigene Papierfabriken verfügt, bezifferte sich die Zelluloseerzeugung im Jahre 1930 auf 63 797 Tonnen. Der Verbrauch in den angeschlossenen Papierunternehmungen betrug 42 596 Tonnen, der Rest ging zu geringen Preisen an das Ausland, insbesondere nach Frankreich. Die fremden zelluloseverarbeitenden Unternehmungen importierten im Jahre 1930 73 Prozent ihres Bedarfs. Es wird behauptet, daß diese Importe an Zellulose nicht gerechtfertigt werden können, solange Polen zu sehr billigen Preisen Zellulose ausführen muß. Dieser Auffassung der Zellulosefabrikation wird von der Seite der verarbeitenden Industrie aber entgegengehalten, daß Polen an der Versorgung seiner Veredelungsindustrie mit qualitativ ausreichenden Rohstoffen nicht minder interessiert sein muß, wie an der Rentabilität der Zellulosefabrikation.

Die trotz des Abschlusses einer internationalen Zellulosekonvention anhaltenden Preissenkungen für Zellulose auf den internationalen Märkten ermöglichen es, billige Zellulose nach Polen einzuführen. Die internationale Zellulosekonvention, der die Zellulosehersteller Schwedens, Norwegens Finnlands, Deutschlands und der Tschechoslowakei zwecks Wiederherstellung der Rentabilität beitraten, führte zwar eine Produktionsrestriktion in der Höhe von 15 Prozent durch. Trotz dieser Konvention trat jedoch kein Rückgang der Erzeugung ein. Der gleichzeitige Rückgang des Verbrauches führte vielmehr zu einer weiteren Anschwellung der Vorräte, die auf den Marktpreis drücken. Hinzu kam, daß die Vereinigten Staaten und Kanada, die früher als Bedarfsgebiete auftraten, nunmehr zur Belieferung der europäischen Märkte mit Zellulose übergingen. Der Preisrückgang für Zellulose macht sich trotz Zollschutzes auch in Polen in wachsendem Maße bemerkbar. Die Preise in Polen entsprechen zur Zeit den Weltmarktpreisen plus Zoll. Zum Schutze der Industrie wird die Erhöhung des Schutzzolles verlangt. Gleichzeitig versucht man durch straffe Konzentration der Kräfte eine genügende Rentabilität der Erzeugung zu sichern. Diesem Zweck der Zentralisierung dient das in der jüngsten Zeit gegründete Verkaufssyndikat „Centrocelulosa", das fast alle Betriebe, die Sulfitzellulose herstellen, umfaßt. Inwieweit eine Zentralisierung des Verkaufs und eine Erhöhung der Schutzzölle die Zellulosefabrikation rentabler machen würde, ohne der weiterverarbeitenden Industrie hierdurch Nachteile zuzufügen, ist schwer zu sagen. Die Aufgabe der maßgebenden Regierungskreise ist es jedenfalls, auch die Interessen der verarbeitenden Industrie in weitgehendem Maße zu schützen.

Der Kursstand der polnischen Auslandsanleihen

o. Die leichte Belebung in den Kursnotierungen der Newyorker Börse während der letzten 14 Tage hat auf den Kursstand der polnischen Auslandsanleihen keinen Einfluß gehabt, ihr Stand ist weiterhin sehr niedrig. Die leichte Verbesserung, die im Laufe des vorigen Monats infolge einer etwas stärkeren Nachfrage bei der Stabilisierungsanleihe zu verzeichnen war, hat nicht angehalten. Die stärkere Nachfrage war nicht etwa auf vergrößertes Interesse ausländischer Finanziers zurückzuführen, sonderen lediglich auf die erhebliche Kursspanne der Notiz der 7 prozentigen Stabilisierungsanleihe zwischen Newyork und Warschau, die von polnischen Spekulanten ausgenutzt wurde. Man kaufte die polnischen Anleihepapiere zu billigen Preisen in Newyork und setzte sie zu einem günstigeren **Kurs in Warschau** ab. Auf diese Weise sind **Sortenwerte von einigen Millionen Dollar dem Umlauf in Polen entzogen worden und ins Ausland zurückgeflossen,** lediglich aus Spekulationsgründen. Die letzten Notierungen der 7prozentigen Stabilisierungsanleihe in Newyork lauten auf etwa 56 für 100 (bei einem Emissionskurs von 92). Die 6prozentige Dollaranleihe wurde etwas besser notiert, da ihr Fälligkeitstermin der 1. April 1940 ist, während es bei der Stabilisierungsanleihe der 15. April 1947 ist. Der letzte Kurs der 6prozentigen Dollaranleihe in Newyork wird mit 58 für 100 angegeben. Am schlechtesten ist der Stand der 7prozentigen Warschauer Stadtanleihe und der 7prozentigen oberschlesischen Wojewodschaftsanleihe. Die Kurse für diese Papiere sind in Newyork bis auf 40 für 100 gesunken. Die Dillon-Anleihe, die zu für die amerikanischen Geldgeber ungewöhnlich günstigen Bedingungen gegeben wurde, und zwar zu 8 Prozent bei 4prozentiger Amortisation jährlich bis zum Jahre 1950, wird fast gar nicht gefragt und ihr Kurs ist auf 59 für 100 gesunken. Auch auf den anderen Weltbörsen wie London und Zürich, wo im übrigen nur die Stabilisierungsanleihe notiert wird, sind die Kurse ähnlich, in London, 58, in Zürich 55 für 100.

Der polnische Holzexport über Gdingen. Aus Gdingen wird gemeldet, daß der Umschlag an Exportholz in erster Linie nach England mit jedem Monat zunehme. Während im Jahre 1929 ein Holzexport über den polnischen Hafen überhaupt noch nicht stattfand, wurden im Jahre 1930 2000 To. Holz über Gdingen exportiert. Seit Mai dieses Jahres gehen ständige Transporte von Telegraphenstangen nach England, die vom 1. Mai bis 30. September 11 600 To. betrugen und von Brettern, die in derselben Zeit 4200 To. betrugen. Spezialschiffe für Holz sind in Gdingen eingetroffen: im Mai 2, im Juni 3, im Juli 4, im August 5 und im September 4. Die über Gdingen seit Mai ausgeführte Holzmenge beträgt etwa 1000 Waggonladungen. Im Jahre 1932 wird unter Vermittlung der polnischen Holzexportagentur, die kürzlich unter Beteiligung der staatlichen Forstverwaltung ins Leben gerufen wurde, eine wesentliche Zunahme der Holzverschiffungen über Gdingen erwartet.

Kampf gegen die Preisschleuderei in der Radiobranche. Ende Oktober dieses Jahres fanden in Warschau neuerliche Verhandlungen zwischen Radiohändlern und Radiofabrikanten über die Aktion zur Stabilisierung der Preise auf dem Radiogebiete statt. Es wurde festgestellt, daß die Aktion von seiten der Fabrikanten und Großhändler ausreichend unterstützt wird. Es wurde ein Protokoll über die Preisstabilisierung aufgesetzt und von sämtlichen größeren polnischen Radiofirmen, wie auch von den ausländischen Firmen, die in Polen Filialen unterhalten, unterzeichnet. Die Vereinbarungen sollen auch auf die Provinz ausgedehnt werden. Zu diesem Zweck sind die Filialen des Verbandes radiotechnischer Unternehmungen stark ausgebaut worden. Den einzelnen Radiofirmen in der Provinz wird ein entsprechendes Rundschreiben zugesandt werden. Man rechnet damit, daß trotz der schweren Absatzlage infolge des niedrigen Preisniveaus und der starken Konkurrenz die meisten Firmen der Konvention beitreten werden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 13. November auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 7½ %, der Lombardsatz 8½ %.

Der Złoty am 12. November. Danzig: Ueberweisung 57.34 bis 57.45, Berlin: Ueberweisung, große Scheine 47,25—47,45, Zürich: Ueberweisung 57,45 - 57,75, Wien: Ueberweisung 79,46 bis 79,94, London: Ueberweisung 34,00.

Warschauer Börse vom 12. Novbr. Umsätze, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359.85, 360.75 — 358,95, Konstantinopel —, Japan —, Kopenhagen —, London 33,73, 33.81 — 33,65, Newyork 8,92, 8,94 — 8,90, Oslo —, Paris 35,05, 35,14 — 34,96, Prag *), 26,44 — 26,32, Riga —, Stockholm —, Schweiz 174.44, 174,87 — 174,01, Tallin —, Wien —, Italien 46,20, 46,32 — 46,08.

*) Prag Umsätze 26,39—26,38.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 12. November. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,36 Gd., 57,48 Br., Noten: London —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Holland —,— Gd., —,— Br., Zürich —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Brüssel —,— Gd., —,— Br., Helsingfors —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Stockholm —,— Gd., —,— Br., Oslo —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,34 Gd., 57,45 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 12. November Geld	Brief	In Reichsmark 11. November Geld	Brief
3.5 %	1 Amerika	4.209	4.217	4.209	4.217
6 %	1 England	15.89	15.93	15.94	15.98
3 %	100 Holland	169.73	170.07	169.83	170.17
7 %	1 Argentinien	1.128	1.132	1.138	1.142
6 %	100 Norwegen	89.01	89.19	89.41	89.59
6 %	100 Dänemark	90.31	90.49	90.41	90.59
6.5 %	100 Island	71.68	71.82	71.68	71.82
6 %	100 Schweden	89.41	89.59	90.16	90.34
2.5 %	100 Belgien	58.66	58.78	58.67	58.78
7 %	100 Italien	21.73	21.77	21.78	21.82
2.5 %	100 Frankreich	16.55	16.59	16.55	16.59
2 %	100 Schweiz	82.22	82.38	82.24	82.40
6.5 %	100 Spanien	36.66	36.74	36.76	36.84
—	1 Brasilien	0.259	0.261	0.259	0.261
6.57 %	1 Japan	2.058	2.062	2.053	2.062
—	1 Kanada	3.776	3.784	3.776	3.784
—	1 Uruguay	1.868	1.872	1.868	1.872
6.5 %	100 Tschechoslowak.	12.47	12.49	12.47	12.49
8 %	100 Finnland	8.29	8.31	8.29	8.31
7 %	100 Estland	112.79	113.01	112.89	113.11
6 %	100 Lettland	81.22	81.38	81.22	81.38
7 %	100 Portugal	14.49	14.51	14.49	14.51
9.5 %	100 Bulgarien	3.057	3.063	3.057	3.063
7.5 %	100 Jugoslawien	7.473	7.487	7.473	7.487
8 %	100 Oesterreich	58.94	59.06	58.94	59.06
8 %	100 Ungarn	73.28	73.42	73.28	73.42
9 %	100 Danzig	82.22	82.38	82.27	82.43
—	1 Türkei	—.—	—.—	—.—	—.—
12 %	100 Griechenland	5.195	5.205	5.195	5.205
—	1 Kairo	16.29	16.33	16.34	16.38
8 %	100 Rumänien	2.522	2.528	2.527	2.533
—	Warschau	47.25	47.45	47.25	47.45

Züricher Börse vom 12. November. (Amtlich.) Warschau 57,45, Paris 20,11¾, London 19,30, Newyork 5,12, Belgien 71,40, Italien 26,40, Spanien 44,65, Amsterdam 206,20, Berlin 120,90, Wien 71,50, Stockholm 109,25, Oslo 109,00, Kopenhagen 109,75, Sofia 3,71, Prag 15,16, Budapest 90,62½, Belgrad 9,10, Athen 6,50, Konstantinopel 2,50, Bukarest 3,05, Helsingfors 10,00, Buenos Aires 1,40, Japan 2,52.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,86 Zł., do. kl. Scheine 8,85 Zł., 1 Pfd. Sterling 33,43 Zł., 100 Schweizer Franken 173,76 Zł., 100 franz. Franken 34,91 Zł., 100 deutsche Mark 209,25 Zł., 100 Danziger Gulden 173,62 Zł., tschech. Krone 26,24 Zł., österr. Schilling —,— Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 12. November. Fest verzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 40,75 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 75,00 +. Notierungen je Stück: 6proz. Roggen-Br. der Pos. Landschaft (1 D.-Zentner) 15,00 G. 4proz. Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-Złoty) 74,00 G. — Bankaktien: Bank Polski 107,00 G. Tendenz unverändert.

Produktenmarkt.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer vom 12. Novbr. (Großhandelspreise für 100 kg.) Weizen 23.00—24,50 Zł. Roggen 24.00—24,50 Zł., Mahlgerste 22.00—23,50 Zł., Braugerste 26,00—27,50 Zł., Felderbsen —.— Zł., Viktoriaerbsen 22,00—27.00 Zł., Hafer 23,00—23.50 Zł., Fabrikkartoffeln —.— Zł., Speisekartoffeln —.— Zł., Kartoffelflocken —.— Zł., Weizenmehl 70 % —.— Zł., do. 65 % —.— Zł., Roggenmehl 70 % —.— Zł., Weizenkleie 16.00—18,00 Zł., Roggenkleie 16,50—17,50 Zł. Engrospreise franko Waggon der Aufgabestation.

Gesamttendenz: beständiger.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty frei Station Posen.

Transaktionspreise:

Roggen 210 to 25.00

Richtpreise:

Weizen	25.00—25.50	Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Roggen	—.—	Folgererbsen	27.00—29.00
Gerste 64—66 kg	22.50—23.50	Sommerwicke	—.—
Gerste 68 kg	24.00—25.00	Blaue Lupinen	—.—
Braugerste	27.50—28.50	Gelbe Lupinen	—.—
Hafer	24.25—24.75	Speisekartoffeln	3.80—4.00
Roggenmehl (65 %)	36.50—37.50	Exportkartoffeln	—.—
Weizenmehl (65 %)	37.25—39.25	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	20.00
Weizenkleie	16.50—17.50	Senf	39.00—43.00
Weizenkleie (grob)	17.50—18.50	Roggenstroh, lose	4.25—4.50
Roggenkleie	17.25—18.00	Roggenstroh, gepr.	5.00—6.00
Raps	33.00—34.00	Heu, lose	—.—
Peluschken	—.—	Heu, gepreßt	—.—
Felderbsen	—.—		

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 225 to, Weizen 150 to, Gerste 30 to, Hafer 75 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz

Weizenmehl, alt 26,00 G, 60 % Roggenmehl 24,00 G per 100 kg.

Berliner Produktenbericht vom 12. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 75—76 Kg., 222,00—225,00, Roggen märk., 72—73 Kg. 194,00—196,00, Braugerste 171,00—177,00, Futter- und Industriegerste 167,00—170,00, Hafer, märk. 147,00—151,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 28,50—32,50, Roggenmehl 26,90—29,25, Weizenkleie 10,50—11,00, Roggenkleie 10,50—11,00, Raps —.—, Viktoriaerbsen 24,00—30,00, Kleine Speiseerbsen 25,00—28,00, Futtererbsen —.—, Peluschken 17,00—19,00, Ackerbohnen 16,50—18,00, Wicken 17,00—20,00, Lupinen, blaue 11,00—12,50, Lupinen, gelbe 13,00—15,00, Leinkuchen 13.90—14.20, Trockenschnitzel 6,20—6,30, Soya-Extraktionsschrot 12,10—12,70.

Tendenz abwartend aber stetig.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 12. November.) Deutsche Eier Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 g 14½; Klasse A über 60 g 13¾; Klasse B über 53 g 12¾; Klasse C über 48 g 11. Frische Eier: Klasse B über 53 g 11¾; aussortierte, kleine und Schmutzeier 7½—8½. Auslandseier: Dänen: 18er 13½, 17er 13, 15½—16er 12; Holländer: Durchschnittsgew. 68 g —, 60—62 g —; Bulgaren: 9½—9¾; Rumänen: 7¾—10¾; Russen: normale —; Polen: normale 8—8½. Abweichende 8—8½. Kleine, Mittel- und Schmutzeier —. In- und ausländische Kühlhauseier: große 10½, normale 7½—8. Kalkeier: große 8½, normale 6¼—6¾.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Tendenz: ruhig.